

PAUL GALLEP

RAUMZEITLICHE STRUKTUREN DER NACHTÖKONOMIE IN BERLIN



PAUL GALLEP

RAUMZEITLICHE STRUKTUREN DER NACHTÖKONOMIE IN BERLIN

Schwerpunktarbeit im Studiengang Stadt- und Regionalplanung (M.Sc.) am
Institut für Stadt und Regionalplanung (ISR) der
Technischen Universität Berlin

Betreuung durch
Prof. Dr. Dietrich Henckel (FG Stadt- und Regionalökonomie)
Dipl.-Geogr. M.Sc. M.Arch. Andreas Brück (FG Städtebau & Siedlungswesen)

Besonderer Dank an Charlotte Weber

Abgabe: 30.11.2017

INHALT

1.	Berlin Tag & Nacht	5
2.	Bedeutung der Raum-Zeitforschung und Nachtökonomie für die Stadtplanung	6
2.1.	Raum-Zeitforschung und Stadtplanung	6
2.2.	Nachtökonomie und Stadtplanung	9
	Exkurs: Definition und Teilbranchen der Nachtökonomie in Berlin	12
3.	Raumzeitliche Analyse der Nachtökonomie in Berlin	14
3.1	Analyse der Betriebe im Nacht- und Wochenverlauf	14
3.2	Analyse der Veranstaltungen im Nacht-, Wochen- und Jahresverlauf	24
4.	Erkenntnisse und weiterer Forschungsbedarf	28
	Literatur- und Abbildungsverzeichnis	30

1 BERLIN TAG & NACHT

„Der Tag ist nicht genug, und es ist übrigens nicht zu spät, sondern einfach nur dunkel draußen. Oder schon wieder hell. Geregelter Öffnungszeiten sind etwas für Bayern, Schlaf wird generell überschätzt, und an eine Sperrstunde erinnern sich selbst Ältere nicht.“
(Kulturprojekte Berlin GmbH 2017: 14)

Wenn die Nacht in Berlin zum Tag gemacht wird, bedeutet dies nicht für alle ein Vergnügen. Gerade in Stadtteilen, die auch aufgrund vieler gastronomischer und kultureller Angebote beliebte Wohnstandorte sind, entstehen zunehmende Konflikte zwischen den Ausgehenden und ruhesuchenden Anwohnenden. Dass sich diese zu bestimmten (Nacht-) Zeiten an Orten in der Stadt potenzieren, zeigen Medienberichte zum Beispiel über den Brüsseler Platz in Köln, die Sternschanze in Hamburg oder den Simon-Dach-Kiez in eben jener („Party“-)Hauptstadt Berlin. Konflikte über die abendliche oder nächtliche Nutzung des öffentlichen Raums stellen die Stadtverwaltungen vor große Herausforderungen, da ein Verbot dieser Nutzung nicht ohne weiteres möglich ist und adäquate formelle und informelle Instrumente zum Umgang mit räumlichen und zeitlichen Konflikten in der Nacht gesucht werden müssen.

Ein Wissen darüber, an welchen Orten in der Stadt und zu welcher Tages- und Nachtzeit Aktivitäten stattfinden, könnte dabei helfen, raumzeitliche Muster zum Beispiel der Mobilität, der Nutzung des öffentlichen Raums oder des Konsums der Stadtbewohnenden zunächst zu verstehen und zu bewerten. Hier knüpft die vorliegende Arbeit an und möchte die Nachtökonomie in Berlin in ihrer räumlichen Struktur und gleichzeitig in ihrer zeitlichen Dimension analysieren. Nachwirtschaftliche Aktivitäten können sehr vielfältig sein und bei der Verwendung

des Begriffs der Nachtökonomie existieren verschiedene Definitionen und Konnotationen. Im Rahmen dieser Arbeit wird wie auch bei den meisten Veröffentlichungen zu diesem Thema die Ausgehökonomie mit Restaurants, Bars und Clubs als Kern der Nachtökonomie betrachtet und untersucht.

Zu Beginn der Arbeit wird versucht, das Feld der Raum-Zeitforschung und Diskurse zur Nachtökonomie in Kürze verständlich zusammenzufassen und deren jeweilige Bedeutung für die Stadtplanung abzuleiten. Der Überblick zum Stand der Forschung ist hierbei nur als ein grober Umriss zum Sachstand zu verstehen, um die Relevanz der Themen vereinfacht zu vergegenwärtigen. Was nun eigentlich unter „Nacht“ und „Nachtökonomie“ zu verstehen ist und welche Teilbranchen diese umfasst, wird am Ende des zweiten Kapitels in einem Exkurs erklärt. Die theoretischen Erläuterungen sollen als Grundlage für die nachfolgende raumzeitliche Analyse dienen, welche sich in Kapitel 3 mit Betrieben und Veranstaltungen der Nachtökonomie beschäftigt. Unter Gebrauch einer Datenanalysemethode können als Ergebnis dieser Arbeit Verteilungs- und Aktivitätsmuster der Nachtökonomie (karto-)graphisch dargestellt und abgeleitet werden. Die Absicht hinter dieser Analyse ist ein gesteigertes Verständnis für raumzeitliche Prozesse und eine unkonventionelle Sicht auf die Stadt, welche die Nutzung von Raum und Zeit differenziert wahrnimmt und Eingang in die Planung von Stadt findet.

2 BEDEUTUNG DER RAUM-ZEITFORSCHUNG UND NACHTÖKONOMIE FÜR DIE STADTPLANUNG

2.1. Raum-Zeitforschung und Stadtplanung

Räumliche und zeitliche Entwicklungen hatten und haben schon immer Wirkungen auf Stadt. Für die Stadtplanung ist das Wissen um Nutzungen des Raumes zu einem bestimmten Zeitpunkt von bedeutendem Interesse, insbesondere dann, wenn sich räumliche Strukturen durch die Veränderungen städtischer Rhythmen wandeln oder Raumstrukturen und ihr Wandel die Zeitorganisation der StadtbewohnerInnen prägen. Allerdings ist die räumliche Sicht in der Forschung und Praxis der Stadtplanung wesentlich dominanter, während die Dimension Zeit bisher eher implizit eine Rolle gespielt hat. Raumforschung und Zeitforschung haben erst in jüngerer Zeit eine explizite, wissenschaftliche Verknüpfung erfahren und planerische Handlungsansätze aufgebaut. Der folgende Abschnitt möchte zunächst die Relevanz der Dimensionen Raum und Zeit für die Planung beleuchten und anschließend die Entwicklung der Forschung hierzu überblicksartig darlegen.

Bedeutung von Raum und Zeit für die Stadtplanung

Ein inhärentes Ziel von Stadtplanung ist die räumliche Organisation von bebauten und unbebauten Räumen beziehungsweise dessen Nutzungen und Verknüpfungen. Impliziter hat Stadtplanung aber auch Auswirkungen auf die zeitliche Organisation von Stadt zum Beispiel durch Mobilitätsangebote und damit verbundene Wegezeiten oder die zeitliche Verfügbarkeit von sozialen Infrastrukturen. Somit beeinflusst die räumliche und zeitliche Organisation von Stadt raumzeitliche Rhythmen ihrer BewohnerInnen.

Die indirekte Verknüpfung von Raum und Zeit in der Stadtplanung respektive im Städtebau lässt sich exemplarisch und skizzenhaft anhand des Leitbilds der Moderne im Vergleich zum heutigen Leitbild der Stadt der kurzen Wege beschreiben. Die Trennung von Arbeit und Nicht-Arbeit war die Vision Le Corbusiers im Sinne eines „Zweitaktsystems“, welches er zum Leitbild seiner Stadtvision erhob (Läpple/Thiel 2005: 5). Durch die räumliche Trennung der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Erholung wurde eine Dispersion der Arbeits- und Lebensorte angestrebt, deren Erreichbarkeit durch eine breit verfügbare Automobilität sichergestellt werden konnte. Distanzen und Aktionsradien vergrößerten sich durch einen verringerten „Raumwiderstand“, wobei sich nicht zwingend

die Wegezeiten verlängerten. So korrespondierten Raumnutzung und Zeitstrukturen miteinander, auch wenn sie nicht explizit in ihren Auswirkungen „geplant“ waren. Aus heutiger Sicht ist die funktionsgetrennte Stadt der Moderne in ihren Implikationen für die Nutzung von Stadt nicht mehr zeitgemäß, da ein geringerer Verkehrsbedarf und der Wunsch nach mehr Zeitautonomie im Sinne des Leitbilds der Stadt der kurzen Wege neue Raum-Zeit-Strukturen angestrebt werden. Durch die Verringerung der Distanzen und Wege und eine Nutzungsmischung können im Idealfall Ressourcen (darunter auch Zeit) geschont werden.

Zum Funktionieren der modernen Raum-Zeitstrukturen waren Rahmenbedingungen wie die Verbreitung des Automobils, eine geschlechtliche Arbeitsteilung oder ein ausgeprägter Wohlfahrtsstaat von Nöten. Diese sozioökonomischen Rahmenbedingungen haben sich im Zuge des informationstechnologisch getriebenen Wandels der Industriegesellschaft hin zu einer Wissensgesellschaft (siehe u.a. Castells 2001) deutlich verändert. Flexiblere Arbeitsformen, die Frauenerwerbstätigkeit und die Ineffizienz individueller Automobilität stellten tradierte Raum-Zeit-Strukturen in Frage (Läpple/Thiel 2005: 6).

Welche (stadt-)gesellschaftlichen Folgen die durch den Strukturwandel hervorgerufenen Tendenzen der Beschleunigung, Flexibilisierung und Ausdehnung haben können, werden in Anlehnung an Henckel 2004 in untenstehender tabellarischer Übersicht schlagwortartig zusammengefasst.

Diese Veränderungstendenzen haben somit in vielerlei Hinsicht Auswirkungen auf städtische Raum-Zeit-Strukturen, die durchaus Konflikte und damit einen stadtplanerischen Handlungsbedarf hervorrufen können. Bestehende soziale Rhythmen, die zum Beispiel durch Betriebs- und Öffnungszeiten bestimmt sind, können in zunehmenden Maße als problematisch empfunden werden, wenn Beschleunigungs-, Flexibilisierungs- und Ausdehnungstendenzen veränderte Anforderungen an

Raum und Zeit stellen. „Wirtschaftlicher und sozialer Strukturwandel ist immer auch Zeitstrukturwandel, der zu neuen Zeit- und Raumkonflikten führt, weil die alten Muster für das jeweils neue Paradigma nicht mehr passen“ (Henckel/Eberling 2002: 17).

Einzelne Kommunen (wie Bad Kissingen, Bremen, Hamburg oder Hanau) haben sich daher bereits projektbezogen mit der Verzahnung von Stadtentwicklung und Raum-Zeitstrukturen auseinandergesetzt. Eine Integration der zeitlichen Perspektive in die räumliche Planung scheint jedoch nach wie vor in weiter Ferne, auch wenn die Raumzeitforschung und -politik bereits wichtige Ansätze hierfür erarbeitet hat.

Tabelle 1: Aspekte und Wirkungen der Tendenzen Beschleunigung, Flexibilisierung und Ausdehnung (eigene Darstellung, nach Henckel 2004)

Trend	Beschleunigung	Flexibilisierung	Ausdehnung
Aspekte	• Beschleunigung der Informations- und Wissensproduktion, • Beschleunigung der Informationsweitergabe durch telekommunikative Vernetzung, • Verkürzung der Produktlebenszyklen, • Beschleunigung von Handels- und Dienstleistungsformen, • Beschleunigung der Verkehrsmittel.	• Entkopplung von Betriebs- und Arbeitszeiten, • Ausdifferenzierung der Arbeitszeiten nach Dauer und vor allem Lage, • Flexibilisierung von Beschäftigungsverhältnissen.	• Kontinuierliche Angebote im Netz und den elektronischen Medien, • Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten, • Koordination der Arbeit über Zeitzonen, • Ausdehnung der Angebotszeiten für Dienstleistungen aller Art, • Druck auf ausgedehnte Produktion in kapitalintensiven Bereichen (gilt für materielles Kapital wie für Humankapital gleichermaßen).
Soziale, ökonomische und räumliche Wirkungen	• die räumliche Ausdifferenzierung der Arbeitsteilung, • die Größe der Einzugsbereiche, • die Flächeinanspruchnahme, • die Lebensdauer von Standorten, • die Umbaugeschwindigkeit von städtischen Teilräumen.	• Individualisierung zeitlicher Rhythmen, • Notwendigkeit individueller zeitlicher Koordination, • Externalisierung von Zeitkosten, • Individualisierung der Verkehrsmittel, • Ausdifferenzierung der Nachfrage und Nachfrageschwankungen im Verkehr und bei vielen öffentlichen Dienstleistungen.	• Linearisierung von Rhythmen, zumindest ein Abflachen und ein Verschleifen der Übergänge, • Polarisierung von Arbeitszeiten, • Externalisierung von Zeitkosten, • Herausbildung von Zonen weitgehend kontinuierlicher Aktivität, • Fragen der Verträglichkeit unterschiedlicher Funktionen, wenn sich wirtschaftliche Aktivitäten und vor allem der Verkehr bis tief in die Nacht ausdehnen.

Entwicklung von Raum-Zeitforschung und -politik

„Alles, was wir wahrnehmen und uns vorstellen, versetzen wir in Raum und Zeit. Bei jedem Ereignis fragen wir, wo und wann es geschehen ist. Der naive Mensch findet dabei nichts Auffallendes, während der Philosoph damit auf eines der schwierigsten erkenntnistheoretischen und psychologischen Probleme stößt.“
(Kirchner/Michaelis 1907: 481)

Raum und Zeit werden nicht nur in der Philosophie, sondern auch in anderen Wissenschaften als Untersuchungsobjekte in den vielfältigsten Dimensionen und Definitionen gebraucht. Während die Physik diese Variablen in relativitätstheoretische Überlegungen einbezieht und die Ökonomie sie gar als handelbare Wertgegenstände begreift. Im Gegensatz dazu werden Raum und Zeit in den Sozialwissenschaften nicht unbedingt als materielle Größen beschrieben und in der Psychologie eher deren individuelle Wahrnehmung untersucht (Stagl 2016). Aufgrund des Umfangs ihrer Diskurse kann hier nicht auf die unterschiedlichen Raum- und Zeitdefinitionen eingegangen werden.

Das Wissen um die Vielfalt der Definitionen ist jedoch wichtig für die Planungswissenschaft, denn sie kann in der Zusammenführung von Raum und Zeit eine mehrdimensionale Perspektive auf Stadt eröffnen.

Die Untersuchung der Raumwirksamkeit von Zeitstrukturen bzw. Zeitwirksamkeit von Raumstrukturen und ihren Veränderungen hat eine vergleichsweise junge Wissenschaftsgeschichte und wird heutzutage auch als „Chrono-Urbanistik“ (Henckel 2004: 20) bezeichnet.

Die Ursprünge einer solchen Raum-Zeit-Forschung gehen auf Ansätze schwedischer ZeitgeographInnen um Torsten Hägerstrand in den 1970er Jahren zurück. Sie versuchten raumbezogenes Verhalten von Individuen und sozialen Gruppen in seiner Komplexität wissenschaftlich zu beschreiben und zu erklären. Fragestellungen dieser ForscherInnen waren zum Beispiel, wie sich Bewegungen im Raum im raumzeitlichen Koordinatensystem abbilden lassen oder von welchen einschränkenden Rahmenbedingungen (constraints) des Einzelnen und seiner Umwelt der individuelle Handlungsspielraum abhängig ist (siehe Abbildung 1).

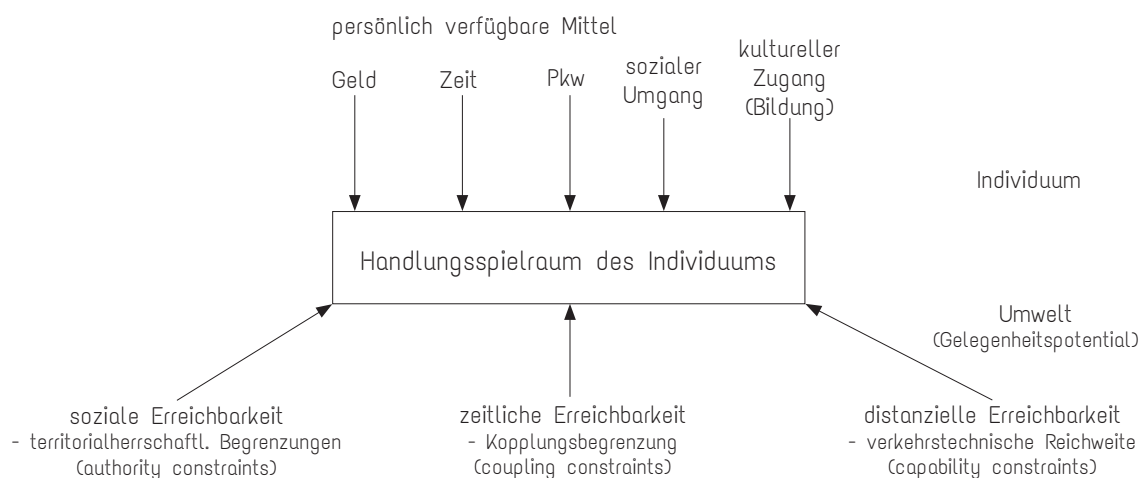


Abbildung 1: Konzept des Handlungsspielraums des Individuums (nach Klingbeil 1978, siehe Wolf 2005: 847)

2.2. Nachtökonomie und Stadtplanung

“The late-night city is diverse and complex ‘time-space’. It is a site where competing interests and desires can rub up against one another, or seemingly exist side-by-side, with each party oblivious to the other”
(Roberts/Eldridge 2009: 11)

Städtische Aktivitäten haben zu verschiedenen Tageszeiten, im Wochen- oder Jahresverlauf an unterschiedlichen Orten unterschiedliche Aktivitätsniveaus und können gewisse Rhythmen ausbilden. Die Nutzung städtischen Raumes zu verschiedenen Zeitpunkten mag für den oder die einzelne/n StadtbewohnerIn individuell und nicht determiniert erscheinen, in der Perspektive auf die Stadt in der Gesamtheit der Aktivitäten ihrer BewohnerInnen lassen sich dennoch raumzeitliche Muster ableiten (siehe Kapitel 2.1).

Den Fokus insbesondere auf nächtliche Nutzungen von städtischen Räumen und Angeboten zu richten hat erst in den letzten Jahren eine Systematisierung in Wissenschaft und Stadtplanung erfahren. Die Stadtplanung ist in der Regel auf die Planung städtischer Räume für Tagesaktivitäten fixiert, da der Schwerpunkt unserer Wahrnehmung chronobiologisch und zivilisatorisch bedingt auf dem Tag liegt. Nichtsdestotrotz werden auch nachts städtische Infrastrukturen genutzt, Dienstleistungen wie Reinigungs- und Reparaturarbeiten zur Sicherstellung des Tagesbetriebs durchgeführt oder Angebote der Gastronomie, Unterhaltung und Freizeit in Anspruch genommen. Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Trends der Beschleunigung, Flexibilisierung und Ausdehnung weiten sich Nachfrage und Angebot in die Nacht aus. Nächtliche Aktivitäten haben unter Umständen ganz andere raumzeitliche Muster als Aktivitäten am Tag, weshalb deren Analyse schließlich für die Planung der städtischen Räume ebenso von Bedeutung ist.

Bedeutung der Nacht und Nachtökonomie für die Stadtplanung

Die Relevanz der Nachtökonomie für die Stadtplanung zeigt sich bereits an ihren negativen Auswirkungen, wenn ein ausgeprägtes Nachtleben zu Konflikten mit anderen städtischen Funktionen wie Wohnen und Erholung führt. Gerade in großstädtischen, innerstädtischen Quartieren, in denen ohnehin aktuell eine Gemengelage verschiedenster Konkurrenzen um Flächennutzungen beispielsweise in Bezug auf bezahlbaren Wohnraum oder Grünflächen vorherrscht, treten neue Konkurrenzen um zeitliche Ansprüche an die Nutzung von Stadtraum und deren Intensität zutage. Vor dem Hintergrund der paradigmatischen Nachverdichtung in deutschen Innenstädten oder innenstadtnahen Stadtteilen unter einer allgemeinen „Renaissance“ oder Reurbanisierung der Städte führt ein dichteres Zusammenleben zu einer räumlichen und zeitlichen Akkumulation an Aktivitäten. Auch wenn ein wissenschaftlicher Nachweis schwierig ist, kann ein Zusammenhang zum Beispiel dahingehend angenommen werden, dass ein Zuzug in gemischtgenutzte, beliebte, innenstadtnahe Stadtquartiere auch wegen

des nachtökonomischen Angebots erfolgt, was zu Konflikten in Bezug auf Lärm, Müll oder Sicherheit führen kann (Forschner et al. 2016). Der Rhythmus eines Anwohners oder einer Anwohnerin und seinen oder ihren Anspruch auf Schlaf und Erholung kann durch den ebenso berechtigten Wunsch nach Vergnügen und Unbeschwertheit eines Ausgehenden konterkariert werden – allerdings nicht zwangsläufig. Die Zeitrhythmen der Ausgehenden können sich mit denen der Schlafenden/Erholenden überlagern bzw. ausdehnen, wie es beispielsweise unter dem Stichwort der Mediterranisierung (Altrock 2010), also einem verlängerten Aufenthalt im Freien auch nachts, umschrieben wird. Trotz möglicherweise gegensätzlichen Interessenslagen wird Nachtleben jedoch auch postularisch als Daseinsgrundfunktion betitelt (Krüger/Schmid 2015: 9).

Diese Umschreibung potentieller Konflikte durch nachtökonomische Aktivität zeigt insgesamt eine ordnungs- und stadtentwicklungspolitische Steuerungsrelevanz der Nacht,

der jedoch auch diverse ökonomische, soziale und kulturelle Potentiale gegenüberstehen. Betriebe, die auch oder schwerpunktmäßig Produkte oder Dienstleistungen nachts anbieten bzw. deren MitarbeiterInnen nachts arbeiten, tragen direkt zu einem nicht unwesentlichen, aber schwer zu beziffernden Betrag zur Wirtschaftskraft einer Stadt bei. Ein lebendiges und vielfältiges Nachtleben gilt zudem gemeinhin als ein wichtiger Standort- und Attraktivitätsfaktor für das Leben in Großstädten, insbesondere (aber auf keinen Fall ausschließlich) für jüngere Menschen, multilokale StadtbewohnerInnen, Touristen oder die viel zitierte „Kreative Klasse“ (Florida 2004). Die Ausstrahlungskraft der Nachtökonomie kann lokal, gesamtstädtisch, regional oder sogar international sein, weswegen ihre direkte und indirekte Bedeutung für städtische Ökonomien vielfältig ist (siehe Kapitel Entwicklung der Forschung zur Nachtökonomie und Stadt).

Um einerseits Nutzungskonflikten vorzubeugen oder sie zu moderieren und andererseits positive, stadtwirtschaftliche Effekte der Nachtökonomie zu befördern, stehen der Stadtplanung formelle und informelle Instrumente zur Verfügung. Zunächst kommt dem Bauordnungsrecht und dessen praktischer Auslegung eine besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der Genehmigung von Betrieben und deren Auflagen zu. In Innenstadtkonzepten oder Vergnügungsstättenkonzepten kann die Stadtplanung außerdem Einfluss auf die Verteilung und Konzentration von Betrieben nehmen und damit eine grundsätzliche strategische Positionierung zur Nachtökonomie vornehmen (Krüger/Schmid 2015: 10). Selbst wenn bei Akteuren der Nachtökonomie und der Stadtplanung nicht immer ausdrückliche „Konzepte“ zum Umgang mit nächtlicher Aktivität identifizierbar sind, so können sich einzelne Interessen und Verhaltensweisen doch zu einer mehr oder weniger bewussten Strategie formieren (Forschner et al. 2016: 129).

Darüber hinaus stehen Städten aber auch kommunikative Mittel zur Verfügung, um einerseits Nachtleben beispielsweise in Form von Tourismusstrategien zu vermarkten oder andererseits negative Auswirkungen eines Übermaßes an Nachtaktivität mindestens abzumildern. Mediation, Moderation und Kommunikation standen zum Beispiel bei dem Projekt „fair.kiez - Stadtverträglicher Tourismus in Friedrichshain-Kreuzberg“ des gleichnamigen Berliner Bezirks im Vordergrund, um verschiedene lokale Interessenslagen zu identifizieren und auf Basis einer europäischen Vergleichsstudie übertragbare Maßnahmen, Lösungen und Handlungsempfehlungen zur Konfliktbewältigung umzusetzen (Raab/Grube 2015).

Grundsätzlich stellt sich aber die Frage nach der Planbarkeit des Nachtlebens, da aus Nutzersicht das Spontane, Freie und Mystische zum Teil als inhärenter Kern dessen wahrgenommen wird (Colaboratória 2014: 7). Um das Flexible der Nachtökonomie zu bewahren und dennoch einen strategischen Umgang mit ihr zu ermöglichen, können integrative Ansätze als Kernelement der Stadtplanung dienlich sein, um unter kontextabhängiger Anwendung formeller und informeller Instrumente unterschiedliche Belange gegeneinander abzuwägen und möglichst auszugleichen (Forschner et al. 2016: 138 f).

Entwicklung der Forschung zur Nachtökonomie und Stadt

Vor allem in den angelsächsischen Ländern wurden seit den 1990er Jahren intensive Diskurse vor allem unter den Stichworten der Night-Time Economy (NTE), der 24-hours-city und der creative city geführt. Auf eine umfassende Darstellung der Diskurse um jene Schlagworte wird an dieser Stelle verzichtet, jedoch kurz auf die relevanten Aspekte in Bezug auf die raumzeitliche Untersuchung der Nachtökonomie eingegangen.

Ausgangspunkt britischer Beschäftigung mit dem Themenfeld in Wissenschaft und Praxis waren die Herausforderungen der Verödung der Innenstädte durch den Strukturwandel und die Suburbanisierung. Untersuchungen sahen die Nachtökonomie als einen Wiederbelebungsfaktor, den Revitalisierungsstrategien um die Jahrtausendwende aufnahmen und Wertschöpfungspotentiale und Belegungsfunktionen der NTE als wesentlichen Bestandteil zu nutzen versuchten (Krüger/Schmid 2015: 13). Das ökonomische Potential der Night-Time Economy wird bis heute mit nachhaltigem Interesse gegen eher kritische Studien zur Sicherheit, Trinkkultur und Alkoholkonsum in Großbritannien angeführt, so zum Beispiel durch den eigenen Lobbyverband Night Time Industry Association (NTIA). Letzterer beziffert den Beitrag von Clubs, Pubs, Bars und andere Einrichtungen des Nachtlebens zum Bruttoinlandsprodukt Großbritanniens auf 6 Prozent und den Anteil an den Beschäftigten in Innenstädten auf 10 bis 16 Prozent (Furedi 2015: 2). Vergleichbare ökonomische Analysen wurden für Deutschland bisher nicht veröffentlicht. Es erscheint jedoch offensichtlich, dass die Nachtwirtschaft einen nicht unerheblichen ökonomischen Beitrag zur Stadtwirtschaft leistet, mancherorts als wichtigen Standortfaktor gesehen wird und dementsprechend im Stadtmarketing hervorgehoben wird. In Richard Floridas Theorien zur creative class spiegelt sich das vitale Nachtleben im sogenannten „bohemian index“ wider und spielt demnach für die Konzentration von gut gebildetem Humankapital eine Rolle (Florida 2002).

In Deutschland bekommt die nächtliche Sichtweise auf Stadt erst langsam Konjunktur in der stadtplanerischen Forschung. Hierzulande wurden spezifische Analysen eher zu einzelnen Wirtschaftsbereichen mit meist lokalem Untersuchungsraum angestellt, welche einen Bezug zur Nachtökonomie haben und eher den Diskursen zur Kultur- und Kreativwirtschaft zuzuordnen sind. Oft stehen dabei die Musikwirtschaft und Spielstätten im Vordergrund von Untersuchungen, deren Ziel es ist, das stadtwirtschaftliche Potential für Städte zu untersuchen und dieses in gewisser Weise herauszustellen (u.a. Kretschmar/Grigutsch 2007, Freie und Hansestadt Hamburg 2010, Initiative Musik gGmbH 2011). Als erste ganzheitlichere Untersuchung zur „urbanen“, ausgeorientierten Nachtökonomie kann das Pilotprojekt „stadtnachacht - Management der Urbanen Nachtökonomie“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gesehen werden (Krüger/Schmid 2015). Im Rahmen dessen wurde unter anderem auch ein Mapping des Nachtlebens in verschiedenen deutschen Großstädten vorgenommen, dass in der Methodik der Analyse der Betriebe unter 3.1 gleicht. Dabei lag der Fokus auf der Darstellung von räumlichen Akkumulationen der Standorte ohne eine raumzeitliche Dimension (Schmid 2017).

EXKURS: DEFINITION UND TEILBRANCHEN DER NACHTÖKONOMIE IN BERLIN

“As such, there is no singular night-time or evening economy, but rather a number of different economies running side by side, in support or opposition to each other”
(Roberts/Eldridge 2009: 11)

Was nun eigentlich als „Nacht“ und „Nachtökonomie“ definiert wird, ist nicht trivial zu fassen, da verschiedenste Definitionen angewandt werden können. In den erwähnten Untersuchungen zur Nachtökonomie wird der Fokus meist auf die vergnügungsorientierte Nachtwirtschaft gelegt. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass nachts in ökonomischer Hinsicht auch in anderen Branchen Dienstleistungen und Produkte angeboten und nachgefragt werden. Um eine einseitige Wahrnehmung von städtischer Nachtwirtschaft zu vermeiden, soll an dieser Stelle ein differenzierter Blick auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche und deren nächtliche Betriebsamkeit gerichtet werden.

Da keine differenzierten Statistiken für die Umsatzsteuer in der Nacht und damit eine Abschätzung des stadtwirtschaftlichen Beitrags der Nachtökonomie vorhanden sind, dienen im Folgenden indirekt Statistiken zur Abend- und Nachtarbeit zur Beurteilung, die im Rahmen des Mikrozensus in Deutschland erhoben werden. Über drei Millionen ArbeitnehmerInnen müssen in Deutschland zum Beispiel in den Wirtschaftsbereichen des Verkehrs, des produzierenden Gewerbes oder des Gesundheitswesens teilweise oder regelmäßig nachts zwischen 23.00 und 6.00 Uhr arbeiten (Statistisches Bundesamt Destatis 2010), was volkswirtschaftlich aber auch mit Blick auf die Bevölkerungsgesundheit nicht zu vernachlässigen ist (Henckel 2007: 134ff).

Zeitlich gesehen wird statistisch also zwischen Abend- und Nachtarbeit innerhalb der Zeit zwischen 18 Uhr und 6 Uhr differenziert. Nacht kann aber auch aufgrund ihres Merkmals der Dunkelheit als Zeit zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang definiert werden. Diese Zeitspanne variiert jedoch nach Standort und Jahresverlauf. Im Rahmen dieser Arbeit wird „Nacht“ aus Gründen der Vereinfachung und Praktikabilität in der Zusammenfassung des Abends und der Nacht zwischen 18 Uhr und 6 Uhr definiert.

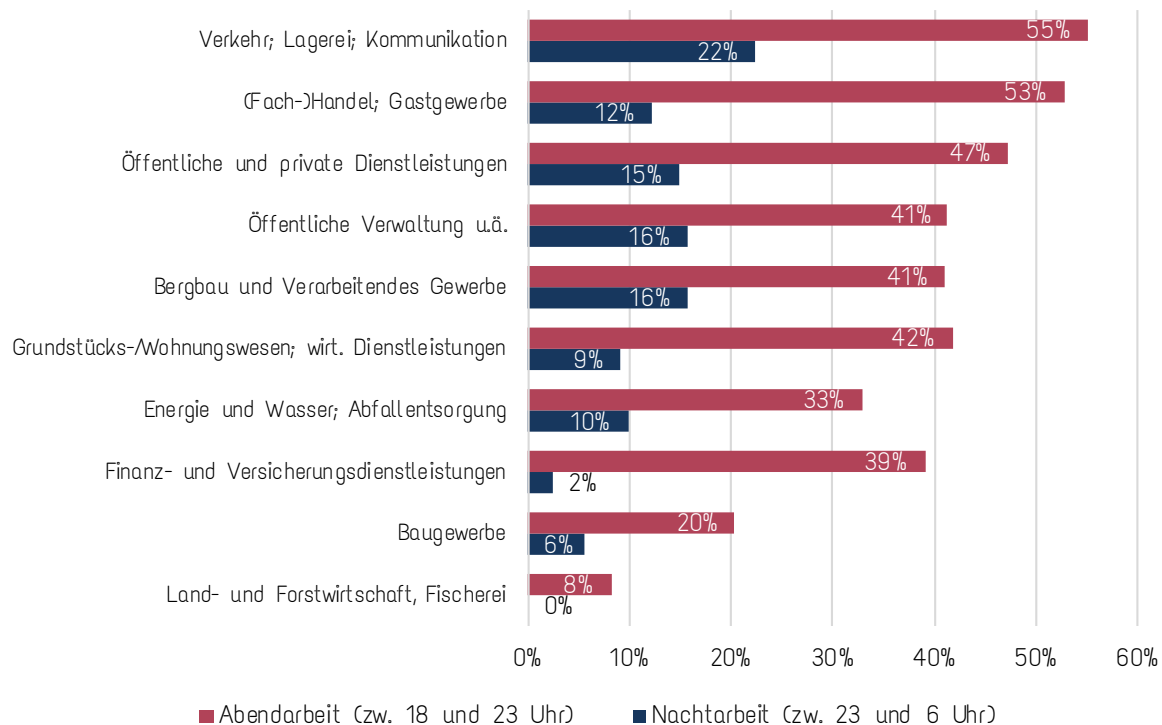
„Abend- oder Nachtarbeit sind Begriffe, die wegen deutlich unterschiedlicher Auffassungen von „Abend“ und „Nacht“ nicht ohne weiteres einheitlich angewendet werden können. Der deutsche Mikrozensus definiert „Abendarbeit“ als Arbeitszeit, die zwischen 18.00 und 23.00 Uhr geleistet wird. „Nachtarbeit“ kann im Allgemeinen als während der normalen Schlafenszeiten ausgeführte Arbeit betrachtet werden und wird im Mikrozensus als Arbeitszeit zwischen 23.00 und 6.00 Uhr definiert. Dies bedingt unübliche, beziehungsweise unsoziale Schlafenszeiten.“

(Statistisches Bundesamt Destatis 2010)

Für Berlin weisen die Erhebungen aus dem Mikrozensus einen Anteil der Abendarbeit (zw. 18 und 23 Uhr) von 45,5% und der Nachtarbeit (zw. 23 und 6 Uhr) von 13,6% aus. Das heißt fast die Hälfte der abhängig Erwerbstätigen in Berlin arbeitet ständig, regelmäßig oder gelegentlich nach 18 Uhr. Die Abendarbeit ist im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 42,8% in Berlin etwas höher.

Bei genauerem Branchenvergleich ist festzustellen, dass im Bereich Verkehr, Lagerei und Kommunikation mit mehr als 55% Abend- und 22% Nachtarbeit besonders viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu späterer Stunde tätig sind, gefolgt vom (Fach-)Handel und dem Gastgewerbe. In dieser Branche arbeiten 53% der Erwerbstätigen abends und mehr als 12% nachts. Zu relativieren sind diese Angaben mit dem Anteil der Erwerbstätigen an den jeweiligen Branchen in Berlin, weshalb im Vergleich der beiden Branchen im Handel und Gastgewerbe absolut gesehen mehr Erwerbstätige abends und nachts arbeiten. Mit mehr als 247.200 Personen sind jedoch im öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereich die meisten Menschen abends und nachts erwerbstätig.

Abbildung 2: Anteil der Erwerbstätigen in Abend- und Nachtarbeit nach Wirtschaftszweig in Berlin
(eigene Darstellung nach Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017)



Methodischer Hinweis:

Diese Zahlen dienen als Anhaltspunkt für die Bewertung der Abend- und Nachtarbeit nach Branchen, jedoch lassen sich aus Datenschutzgründen keine genaueren Werte für Unterkategorien der Wirtschaftsbereiche ermitteln. Daher kann es durchaus sein, dass der Anteil der nächtlichen Arbeit zum Beispiel des Gastgewerbes deutlich höher liegt, da mehrere Bereiche zu einer Kategorie zusammengefasst sind. Ebenso wichtig ist in diesem Zusammenhang die Differenzierung nach ständiger, regelmäßiger und gelegentlicher Abend- und Nachtarbeit für die Beurteilung der Relevanz der Branchen. Außerdem basiert der Mikrozensus auf Befragungen die im Ergebnis Unschärfen hervorrufen können, da es sich um Stichprobenergebnisse handelt. Außerdem werden zum Beispiel kleinere Jobs, Nebentätigkeiten oder auch Tätigkeiten im Graubereich zur Schwarzarbeit erfahrungsgemäß in Haushaltsbefragungen kaum vollständig erfasst.

Aus stadtplanerischer Sicht haben viele Arbeiten in der Nacht zum Beispiel in Bezug auf Reparatur und Reinigung für das „Funktionieren“ von Stadt substantielle Bedeutung und stehen in Wechselwirkung zueinander, jedoch sind diese Aktivitäten in vielfacher Hinsicht „unsichtbar“. Wahrnehmbarer, besonders im Falle von Konflikten, sind gerade nächtliche Nutzungen der ausgehorientierten Nachtökonomie, da sie unter anderem publikumswirksam sind und eine stadträumliche Auswirkung in Form von Nutzungskonflikten haben können. Auch wenn also in vielen Bereichen abends und nachts gearbeitet wird, spielt das Gastgewerbe mit im Kern der Beherbergung und Gastronomie eine Schlüsselrolle für die Bewertung der Nachtökonomie in städtischen Kontexten ohne die Vielzahl der Nachtarbeitenden in anderen Branchen gering zu schätzen. Für die nachfolgende raumzeitliche Analyse der Nachtökonomie in Berlin wird sich daher – im Wissen um die Beschränktheit – im Rahmen dieser Arbeit ebenso wie bei den im vorangegangenen Kapitel erwähnten Untersuchungen auf den ausgehorientierten Teil der Nachtaktivitäten konzentriert.

3 RAUMZEITLICHE ANALYSE DER NACHTÖKONOMIE IN BERLIN

„Zeiträumliche Handlungen samt ihrer sie steuernden Einflussfaktoren empirisch zu erfassen, ist ein aufwändiges Unterfangen, da sie zunächst auf der Individualebene angesiedelt sind und Daten der amtlichen Statistik kaum zur Verfügung stehen.“
(Quelle: Wolf 2005: 849)

Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Analyse von Daten zu nachtökonomischen Betrieben und Veranstaltungen in Berlin vorgenommen, um die raumzeitlichen Muster (im Sinne von Orten und Aktivitäten) der Nachtökonomie darzustellen und auszuwerten. Grundlage der nachfolgenden Analyse waren Datensätze über Betriebe und Veranstaltungen, die mithilfe einer Scraping*-Software erstellt und anschließender Excel-Auswertung bearbeitet wurde.

In diesem Fall wird zur Bearbeitung der Fragestellung auf Angaben in Bewertungsportalen und auf Veranstaltungswebsites zurückgegriffen, die als etablierte Websites bei NutzerInnen bekannt sind und deren Daten professionell und über einen längeren Zeitraum gepflegt werden.

*Als Scraping (auch „Web-Scraping“ oder „Screen-Scraping“) wird das manuelle oder automatisierte Auslesen von Inhalten auf Webseiten verstanden. Diese werden aus dem Hypertext Transfer Protocol mit Hilfe einer Software extrahiert und strukturiert verarbeitet. In der Regel handelt es sich um einen automatisierten Prozess, bei dem die gewünschten Daten von einem sogenannten Bot- oder Web-Crawler ausgelesen werden. Im Ergebnis werden die (meist großen) Datenmengen in einer Datenbank gespeichert und stehen so einer weiteren Analyse und Auswertung zur Verfügung. Jene kann auch kartographisch erfolgen, wenn die Daten georeferenzierte Informationen enthalten.

3.1. Analyse der Betriebe im Nacht- und Wochenverlauf

Im Sinne der oben definierten ausgehorientierten Nachtökonomie (siehe Exkurs) wurden Restaurants, Bars sowie Clubs und Diskotheken als Kategorien von Betrieben zur weiteren Analyse ausgewählt. Wiederholt ist anzumerken, dass diese selbst nur einen Teil der ausgehorientierten Nachtökonomie darstellen, da zum Beispiel Kinos, Theater und andere Veranstaltungsorte sowie Imbisse, Kiosks oder andere Konsumorte unberücksichtigt bleiben. Dies lässt sich damit begründen, dass jene Betriebe auch tagsüber geöffnet sind und für diese kein klarer Umsatzschwerpunkt in den Nachtstunden identifizierbar ist. Diese Abgrenzung trifft zugegebenermaßen für Restaurants nur begrenzt zu, jedoch zählen sie zweifelsohne zur Ausgehökonomie im weiteren Sinne dazu und werden in der Analyse als Referenz berücksichtigt.

Die Kategorien Restaurants, Bars sowie Clubs und Diskotheken sind von den Portalen selbst

vorgegeben und werden so übernommen. Die Einordnung der Betriebe und Veranstaltungen werden durch die NutzerInnen der Portale zum Teil selbst vorgenommen. Da die Begriffe unterschiedlich aufgefasst werden können, kann nur von einer groben Einordnung ausgegangen werden. Überschneidungen und Doppeleinträge lassen sich außerdem nicht gänzlich vermeiden.

In den nachfolgenden Abbildungen werden geöffnete Betriebe in der beispielhaften Nacht im Übergang von Wochentagen zum Wochenende von Freitag 18 Uhr bis Samstag 6 Uhr kartografisch dargestellt, um Standorte und deren Muster zu identifizieren. Der Fokus liegt auf der inneren Stadt innerhalb des S-Bahn-Rings, da hier die wesentlichen Schwerpunkte der Betriebe und Aktivitäten liegen. Außerdem umfasst die Analyse eine Darstellung der geöffneten Betriebe nach Uhrzeit im Wochenverlauf.



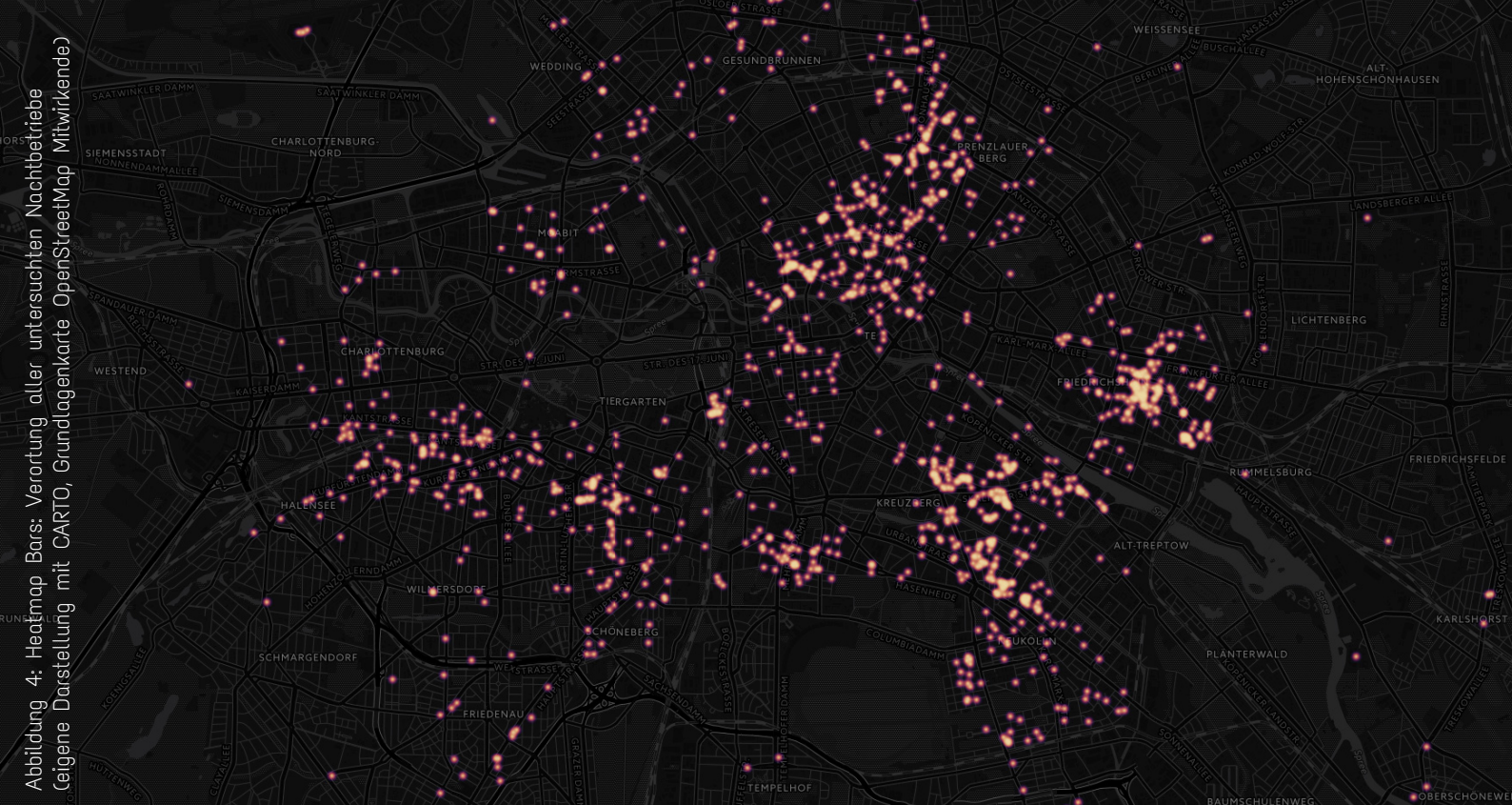
Berlin hat im inneren Bereich des Rings im Allgemeinen eine hohe Dichte an Restaurants, jedoch mit unterschiedlicher räumlicher Verteilung und Akkumulation. Die meisten Betriebe finden sich in den Ortsteilen Mitte Richtung Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Kreuzberg, Neukölln, nördliches Schöneberg und südliches Charlottenburg bzw. Wilmersdorf.

Die Dispersionsgrade von Restaurants innerhalb der genannten Schwerpunkte reichen von einer eher regelmäßigen Verteilung im Kiez bis hin zu klaren Akkumulationen an bestimmten Straßenzügen oder Plätzen. In Charlottenburg und Wilmersdorf liegen die Restaurants zum Beispiel eher in Seitenstraßen von der Bismarckstraße, Kantstraße oder dem Kurfürstendamm. Im Friedrichshain konzentrieren sich die meisten Restaurants im Simon-Dach-Kiez und besonders um den Boxhagener Platz, während sich abgesehen von diesem Schwerpunkt in den Wohngebieten nur vereinzelte Betriebe finden. Anders gestaltet sich das Bild der Verteilung in Mitte und dem westlichen Teil Prenzlauer Bergs, wo sich Restaurants sowohl zum Beispiel entlang bekannter Straßen wie der Torstraße, Oranienburger Straße oder der Kastanienallee konzentrieren, als auch mehrere Lokalitäten sich in Gebieten wie dem Kollwitzkiez oder Scheunenviertel verteilen. Ähnlich dazu finden sich Restaurants in Kreuzberg und Neukölln an Orten wie dem Görlitzer Park, dem Landwehrkanal oder der Bergmannstraße, aber auch in Nebenstraßen am Schlesischen Tor, im Reuter- oder Richardkiez.

Eher unterdurchschnittlich viele Restaurants haben nachts in Nebenlagen wie in Moabit, am Gesundbrunnen oder im nördlichen Friedrichshain geöffnet.

Mit Blick auf die Öffnungszeiten der Restaurants ist eine recht klare Identifikation der Öffnungs- und Schließzeiten im Tagesverlauf erkennbar. Während die meisten Restaurants im Laufe des Vormittags spätestens bis 12 Uhr öffnen und die meisten Lokale bis circa 18 Uhr geöffnet haben, nimmt ab dann die Zahl der geöffneten Restaurants bis 22 Uhr langsam und danach sprunghaft ab. Am Tiefpunkt gegen 5 Uhr sind noch knapp 100 Lokalitäten im Stadtgebiet geöffnet im Vergleich zu fast 6.000 freitags um 17 Uhr. Während gegen Mitternacht in jedem Bezirk noch Restaurants geöffnet sind, konzentrieren sich diese in den späteren Nachtstunden fast ausschließlich auf den Ostteil der Stadt. Imbisse und Schnellrestaurants sind in dieser Analyse nicht berücksichtigt, bei welchen von einer grundsätzlich längeren beziehungsweise durchgängigen Öffnung ausgegangen werden kann. Im Wochenverlauf sind die Öffnungs- und Schließzeiten ähnlich, mit einer leicht ausgedehnteren Öffnungszeit am Samstag. Dafür sind insbesondere samstags, sonntags und montags etwas weniger Restaurants geöffnet. Eine deutliche Identifikation eines „Ruhetags“ ist nach dieser Datenlage in Berlin nicht erkennbar, da sonntags „nur“ 1.000 Restaurants weniger geöffnet sind im Vergleich zur Anzahl am Freitag mit 5.775 in der Spitze.

RESTAURANTS



BARS

Schwerpunkte der räumlichen Verteilung von Bars innerhalb des Rings bilden vor allem die Ortsteile Mitte Richtung Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Kreuzberg, Neukölln, Schöneberg und Charlottenburg. Bisher finden sich nur vereinzelte Bars in Moabit und Wedding.

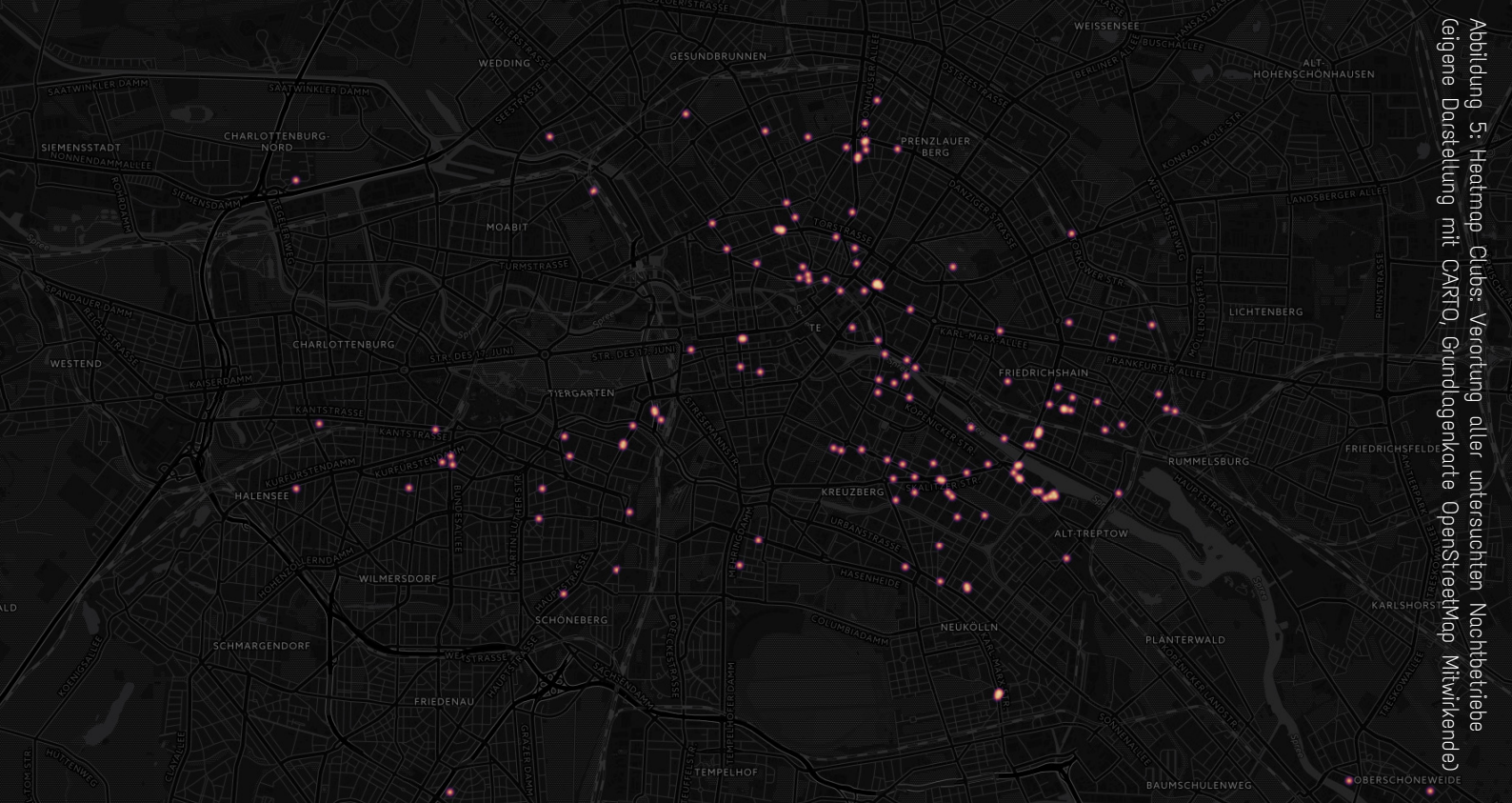
Ähnlich zu den Restaurants sind auch Bars zu unterschiedlichem Grad innerhalb der Bezirke und Ortsteile verteilt. Eher gleichmäßig haben sich die Bars in den Ortsteilen Charlottenburg zwischen Kantstraße und Kurfürstendamm sowie in Mitte um den Hackeschen Markt Richtung Rosenthaler Platz und Torstraße bis hinein in den Prenzlauer Berg angesiedelt. In Friedrichshain kann eher von einer starken Konzentration nördlich der Warschauer Straße auf dem RAW-Gelände und im Simon-Dach-Kiez bis hin zur Frankfurter Allee gesprochen werden. In Kreuzberg finden sich um das Kottbusser Tor oder das Schlesische Tor ebenso Akkumulationen, wobei auch in den angrenzenden Wohngebieten nördlich und südlich des Paul-Linke-Ufers und im Übergang zu Neukölln einige Bars zu finden sind. Neukölln hat insbesondere in der Weserstraße und im Dreieck zwischen Sonnenallee, Tempelhofer Feld und Hermannplatz Schankwirtschaften zu bieten.

Es lassen sich aber auch Gebiete mit wenigen oder gar keinen Bars erkennen wie in Mitte nördlich der Eberswalder Straße, in Teilen von Wilmersdorf oder Alt-Treptow. Im Gegensatz dazu gibt es „Inseln“ mit relativ vielen Bars in einem eng begrenzten Umfeld mit wenig Ausstrahlung in angrenzende Gebiete zum

Beispiel am Potsdamer Platz oder im Bergmannkiez mit dem Umfeld am Mehringdamm.

Bei zeitlicher Betrachtung haben die meisten Bars zwischen circa 18 Uhr und Mitternacht geöffnet. Danach nimmt die Anzahl der geöffneten Bars stark ab bis 6 Uhr morgens, doch zum Beispiel in Kreuzberg am Kottbusser Tor, in Friedrichshain an der Warschauer Straße, in Mitte an der Torstraße oder in Schöneberg an der Motzstraße erwarten auch dann noch Bars Kundschaft.

Im Tages- und Wochenverlauf sind klare, tageszeitliche Rhythmen bei Öffnung und Schließung erkennbar. Die Anzahl der geöffneten Bars folgt von Mittwoch bis Samstag fast einem gleichbleibenden Rhythmus mit einem Hochpunkt um 21 Uhr und einem Schließzeitpunkt um spätestens 6 Uhr. Manche Bars sind ab morgens und viele ab mittags geöffnet, bei denen anzunehmen ist, dass sie zugleich auch andere gastronomische Angebote anbieten und zum Beispiel auch in die Kategorie Café einzuordnen sind. Am Sonntag haben circa 300 Bars weniger geöffnet im Vergleich zum Vortag und nur sehr wenige haben tatsächlich 24 Stunden geöffnet.



Die reine Anzahl der Clubs in Berlin ist natürlich deutlich geringer als die der Bars und Restaurants. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die meisten Clubs aufgrund ihrer Größe eine vielfach größere Anzahl an BesucherInnen empfangen können. Jeder Punkt auf der Karte symbolisiert einen Betrieb unabhängig des „Fassungsvermögens“ und der „Auslastung“, welche mit dieser Datenanalyse nicht ermittelt werden konnte. Diese Untersuchung berücksichtigt nur die Daten zu Standort und Öffnungszeit der jeweiligen Lokaltäten. Wesensmerkmale von Clubs und Diskotheken wie Zielgruppe, Musikrichtung oder andere Qualitäten können unter Umständen raumzeitliche Muster wie zum Beispiel die Aufenthaltsdauer der BesucherInnen beeinflussen, werden aber hier nicht berücksichtigt.

Räumlich gesehen befinden sich die meisten Clubs im Ostteil der Stadt in Kreuzberg, Friedrichshain und Mitte/Prenzlauer Berg, aber auch im Westen der Stadt im Dreieck Kantstraße/Kurfürstendamm oder Tiergarten/Schöneberg-Nord sind vereinzelte Betriebe zu verorten. Im gesamten, inneren Stadtgebiet gibt es aber auch viele Gebiete, in denen sich bisher sehr wenige oder gar keine Clubs und Diskotheken angesiedelt haben. Im Vergleich zu Bars und Restaurants bestehen bei Clubs zum Teil dichtere nachtökonomische Agglomerationen, bei deren Ansiedelung signifikante Lokalisationseffekte eine Rolle gespielt haben mögen. Diese räumlichen Akkumulationen lassen sich aus der Metaperspektive zum Beispiel um das Kottbusser Tor, am Schlesischen Tor bis hin zur Warschauer Straße/RAW-Gelände identifizieren. Nach wie vor

bestehen auch Konzentrationen an der Oranienburger Straße, der Eberswalder Straße oder dem Hackeschen Markt.

Mit Blick auf die Öffnungszeiten der Clubs und Diskotheken verstärkt sich der Eindruck des Schwerpunktes auf dem Ostteil der Stadt, in dem die Betriebe früher und länger geöffnet haben. Solche, die auch noch am späteren Nachmittag und Abend offen sind, überschneiden sich mit den Kategorien Bars oder anderen Musik- und Veranstaltungsstätten. Verinselungen oder Hotspots der Clubkultur haben auch zu späterer Stunde noch geöffnet, zum Teil auch das ganze Wochenende. Die Auswertung der Öffnungszeiten im Wochenverlauf zeigt aber, dass die wenigsten Clubs durchgängig geöffnet haben und auch hier eine klare Trennung zwischen Öffnung und Schließung feststellbar ist. Der Schwerpunkt der Aktivität liegt hier klar auf dem Wochenende, was sich sowohl an der absoluten Anzahl der geöffneten Clubs zeigt, als auch in den ausgedehnteren Öffnungszeiten. Sonntags und montags sind weniger als halb so viele Clubs geöffnet als am Freitag oder Samstag. Im Schnitt steigt die Anzahl der geöffneten Betriebe ab 18 Uhr und spätestens ab 23 Uhr haben die meisten geöffnet. An Wochentagen nimmt die Zahl der geöffneten Diskotheken bis circa 6 Uhr rapide ab, am Wochenende etwas zeitverzögert und langsamer ab 2 Uhr.

CLUBS

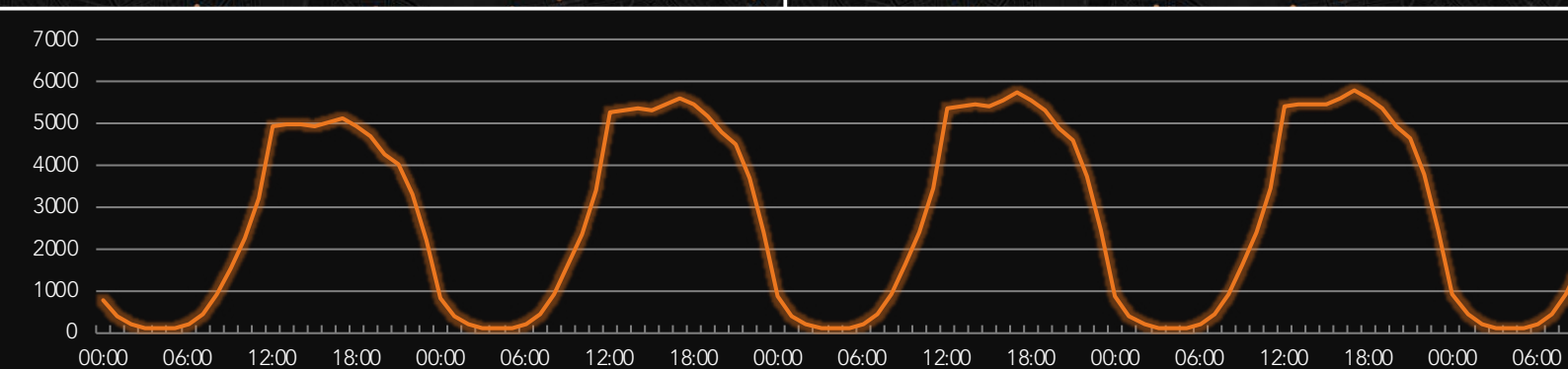
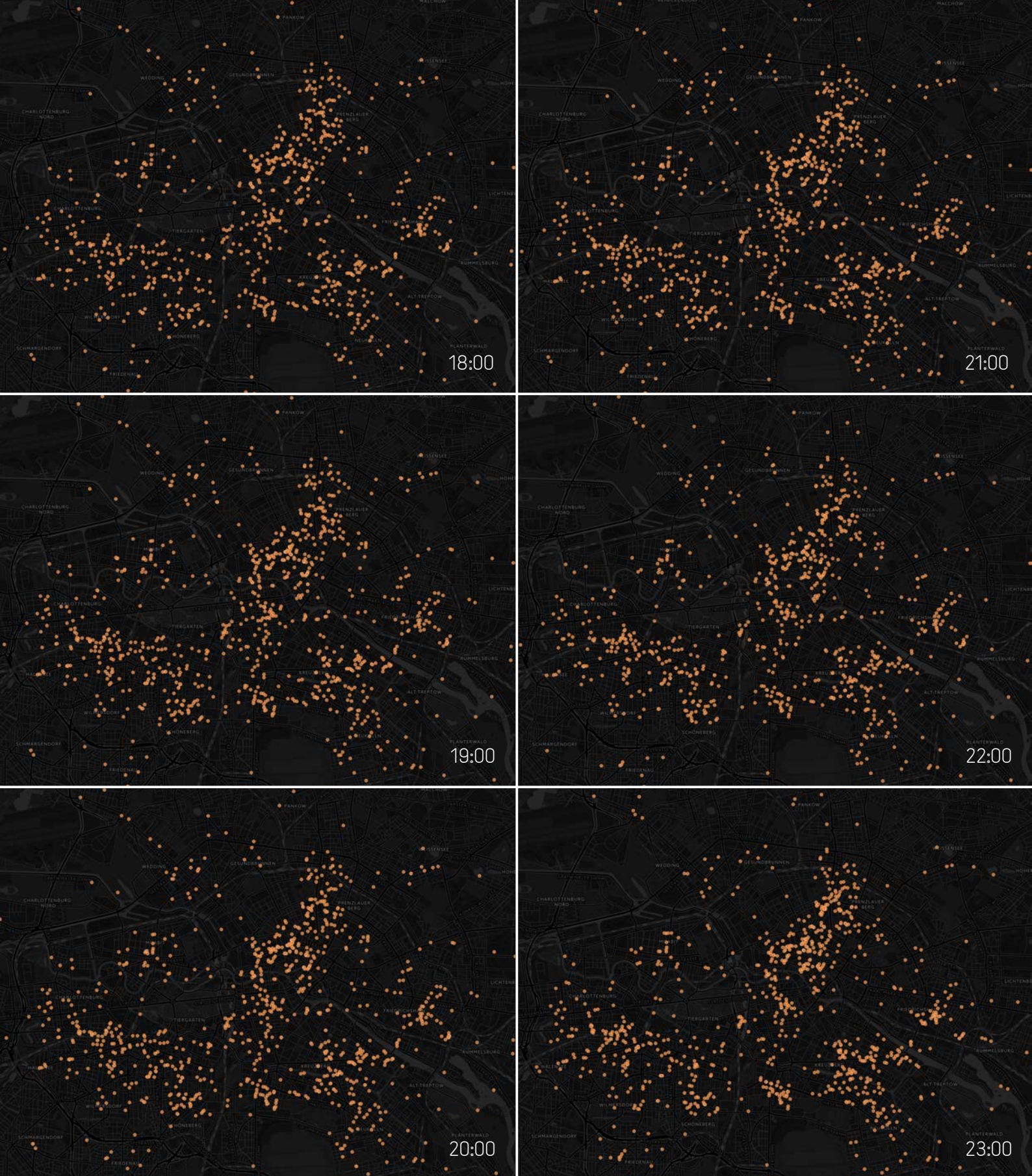


Abbildung 7: Anzahl geöffneter Restaurants im Wochenverlauf (eigene Darstellung)

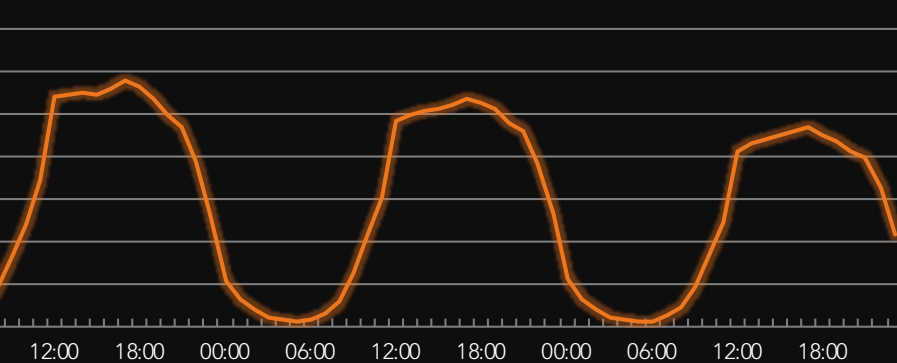
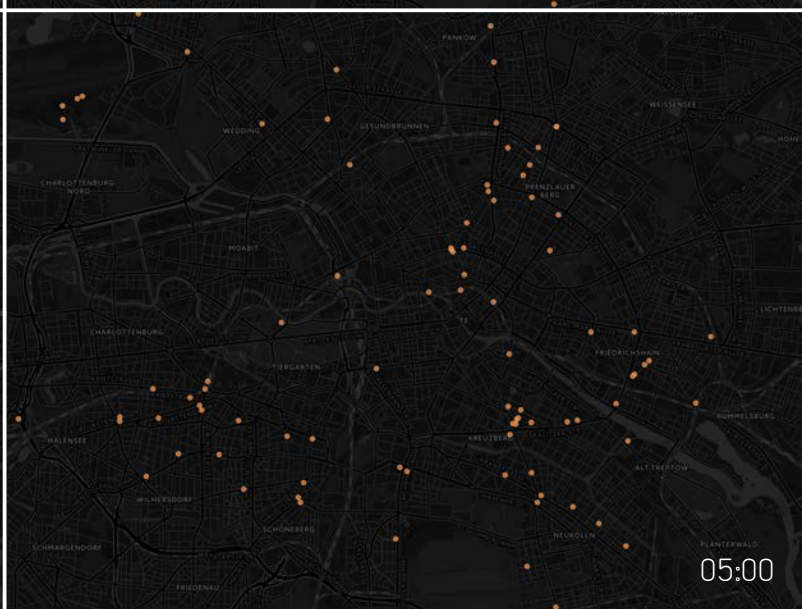
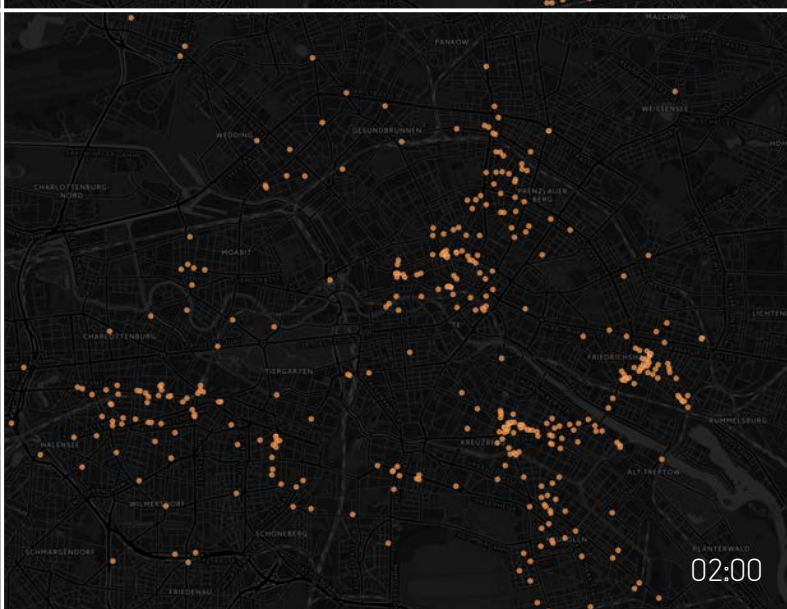
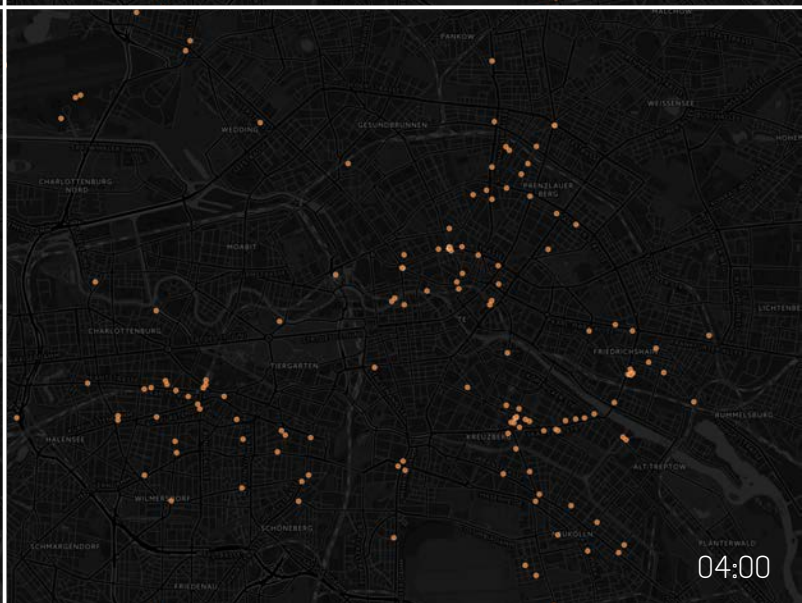
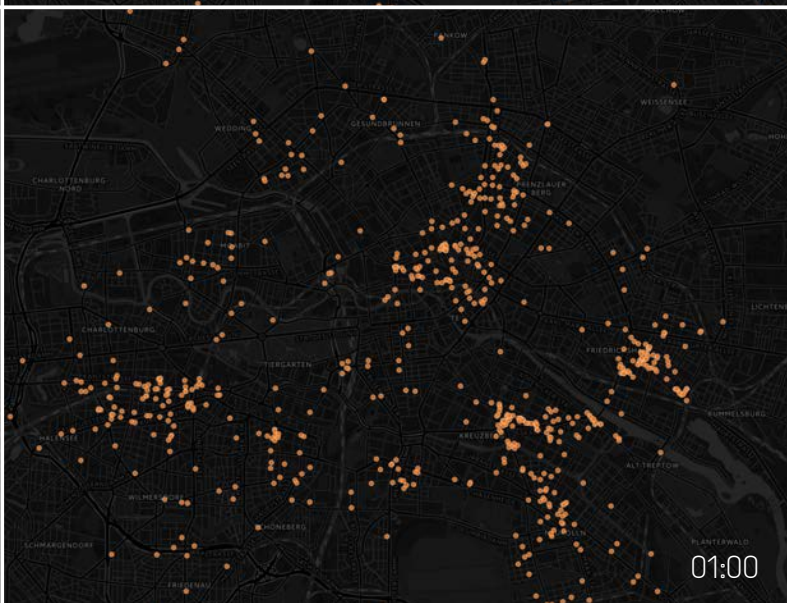
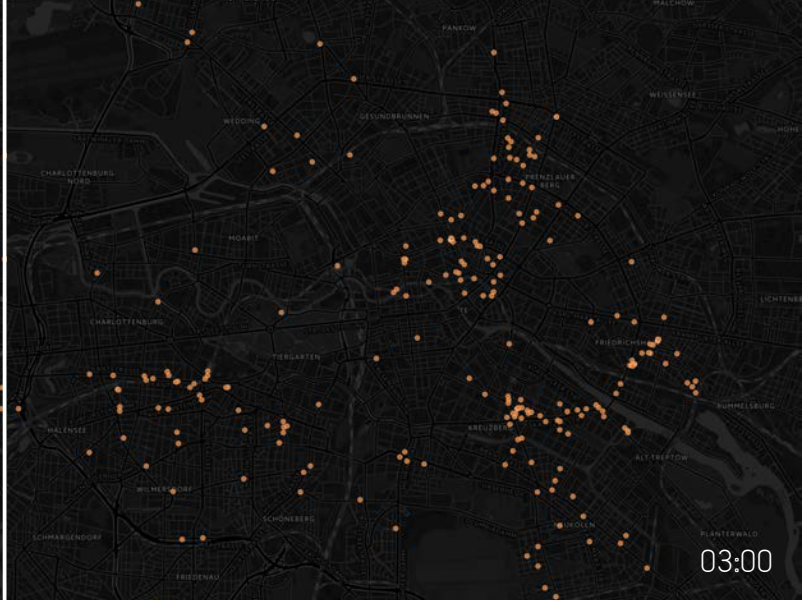


Abbildung 6: Geöffnete Restaurants im Zeitverlauf von Freitag 18 Uhr bis Samstag 6 Uhr (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)

RESTAURANTS

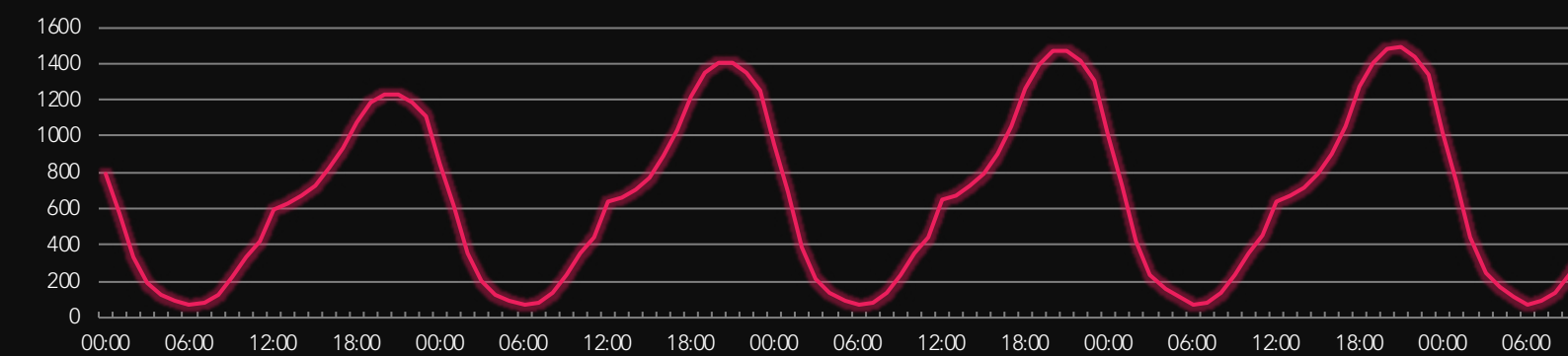


Abbildung 9: Anzahl geöffneter Bars im Wochenverlauf (eigene Darstellung)

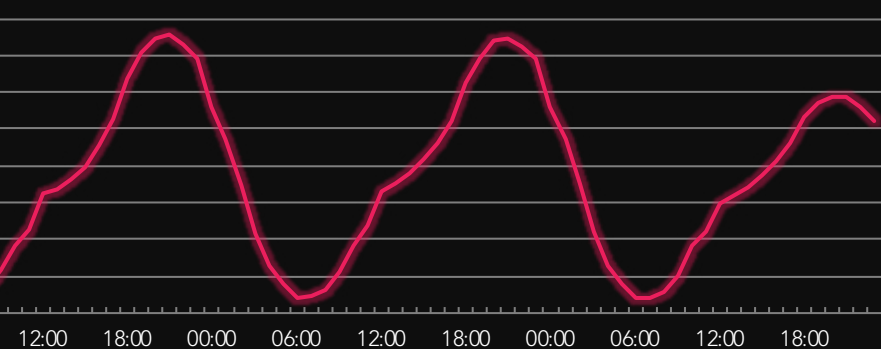
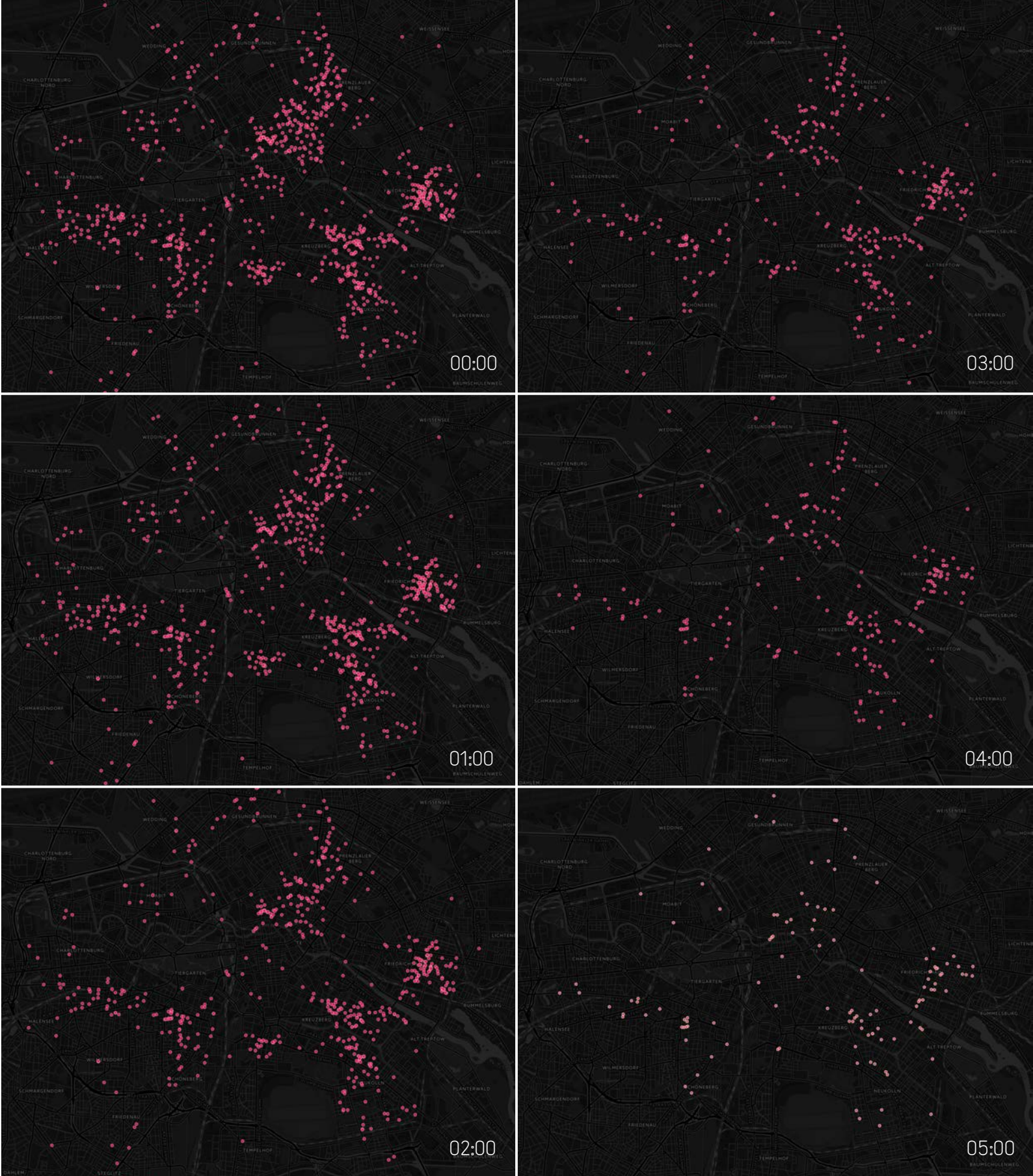


Abbildung 8: Geöffnete Bars im Zeitverlauf von Freitag 18 Uhr bis Samstag 6 Uhr (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)

BARS

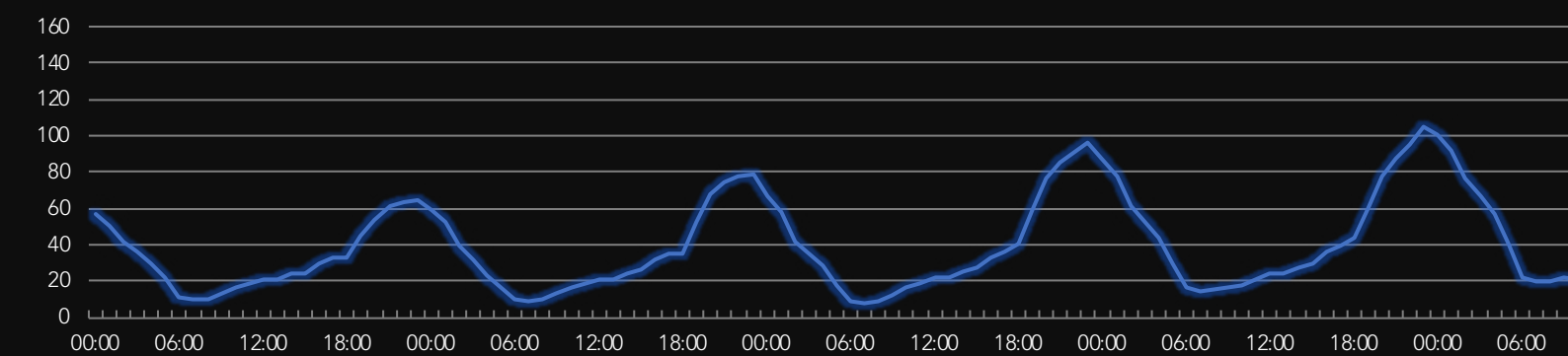


Abbildung 11: Anzahl geöffneter Clubs im Wochenverlauf (eigene Darstellung)

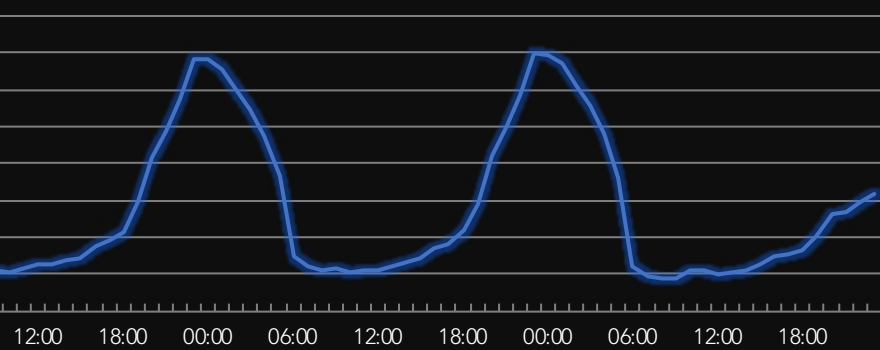


Abbildung 10: Geöffnete Clubs im Zeitverlauf von Freitag 18 Uhr bis Samstag 6 Uhr (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)

CLUBS

3.2. Analyse der Veranstaltungen im Nacht-, Wochen- und Jahresverlauf

Durch die Analyse der Orte der ausgehorientierten Nachtökonomie und deren Öffnungszeiten konnten deren räumliche Verteilungen und zeitliche Rhythmen von Öffnung und Schließung identifiziert werden, welche auf raumzeitliche Aktivitätsmuster schließen lassen. Die Betrachtung beschränkte sich aber auf die geöffneten Orte innerhalb einer Nacht beziehungsweise auf die Öffnungs- und Schließzeiten in der Woche.

Nun soll diese Untersuchung in einem zweiten Teil um zeitliche Muster im Monats- und Jahresverlauf ergänzt werden. Dazu wurden knapp 31.500 Veranstaltungen im Jahr 2016 in Berlin erfasst, die zwischen 18 und 6 Uhr begannen. Diese sind unterschiedlichen Kategorien zuzuordnen (siehe Tabelle 2). Die untersuchten Veranstaltungen befinden sich im Vergleich zum vorangegangenen Kapitel in der ganzen Stadt, mit einer Konzentration jedoch innerhalb des S-Bahnringes. Bei der Auswertung wird sich hauptsächlich auf die Kategorien Party, Kultur, Live, Kabarett + Comedy, Show + Revue und Musical konzentriert und zusätzlich die letzten drei Kategorien zusammengefasst.

Im Nachfolgenden werden die Veranstaltungen zunächst im Hinblick auf ihren Veranstaltungsbeginn im Tages- und Nachtverlauf sowie ihr Stattfinden im Wochenverlauf analysiert. Nach einem Blick auf die Verteilung der Veranstaltungen über das Jahr 2016 zeigt eine Kartendarstellung abschließend die räumliche Verteilung der Veranstaltungsorte.

STUNDEN/NACHT

Im tages- und nachtzeitlichen Verlauf beginnen die Veranstaltungen der größten Kategorien meist zwischen 18 Uhr und Mitternacht. In Abbildung 12 ist der unterschiedlich starke Anstieg der beginnenden Events nach Kategorie ersichtlich. Lediglich in der Kategorie „Kultur“ öffnen viele Ausstellungen o.ä. bereits morgens gegen 10 und 11 Uhr. Der Schwerpunkt der Partys hingegen liegt auf den späteren Abendstunden, denn die meisten beginnen erst zwischen 23 Uhr und Mitternacht.

Nach 24 Uhr beginnen allerdings kaum noch Veranstaltungen, doch ist hierbei die Dauer der Events zu berücksichtigen, für die nur die vorangegangene Analyse der Öffnungszeiten ein Anhaltspunkt liefert, jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht ermittelt werden konnte. Der klare Schwerpunkt der Veranstaltungen und damit der (nacht)ökonomischen Aktivität liegt im Wesentlichen auf den Abend- und Nachtstunden.

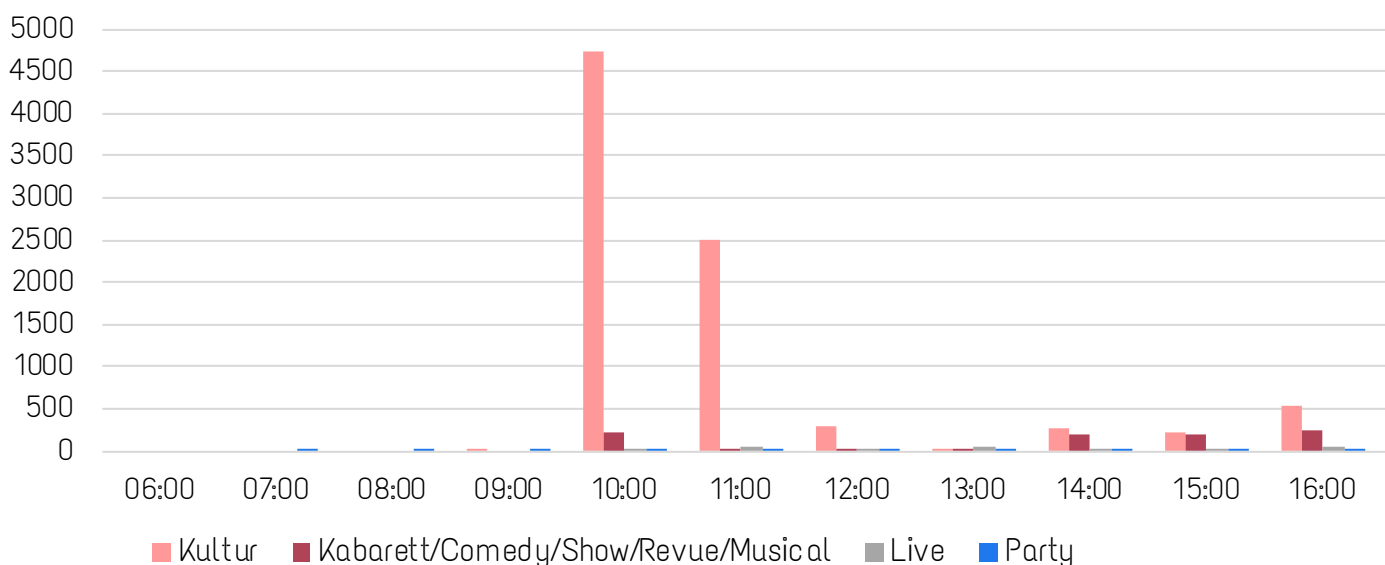


Abbildung 12: Anzahl der Veranstaltungen nach Veranstaltungsbeginn und Kategorie im Tages- und Nachtverlauf (eigene Darstellung)

KATEGORIE	EVENTS
Party	8811
Kultur	7488
Live	5563
Kabarett + Comedy	3470
Show + Revue	1964
Musical	1023
Freizeit	807
Film + Kino	756
Lesung	447
Bar + Lounge	333
Bildung + Vortrag	162

Tabelle 2: Anzahl der Veranstaltungen nach Kategorie mit Beginn zwischen 18 Uhr und 6 Uhr (eigene Darstellung)

NAME	EVENTS
Kabarett-Theater DISTEL	490
Stage Bluemax Theater	445
Schaubühne am Lehniner Platz	428
Berliner Ensemble	406
BKA - Berliner Kabarett Anstalt Theater	389
Admiralspalast	376
am to pm	366
Komödie und Theater am Kurfürstendamm	361
Matrix	359
Friedrichstadt-Palast	355

Tabelle 3: Top-Ten der Veranstaltungsorte (eigene Darstellung)

TAGE/WOCHE

In allen Kategorien sind Freitag (6.113) und Samstag (6.663) die veranstaltungsreichsten Wochentage. Abbildung 13 zeigt die Anzahl der Veranstaltungen nach Kategorie, die nach 18 Uhr beginnen. Dabei ist das Wochenende eindeutig der zeitliche Schwerpunkt der Aktivitäten und der Sonntag und Montag die Wochentage mit der geringsten Eventanzahl. Ab Wochenbeginn steigt die Anzahl der Veranstaltungen, insbesondere im Bereich der Partys vervielfacht sich die stattfindenden Feiern am Freitag und Samstag.

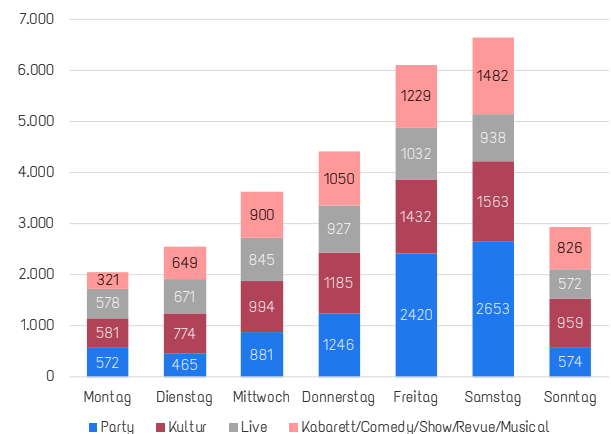
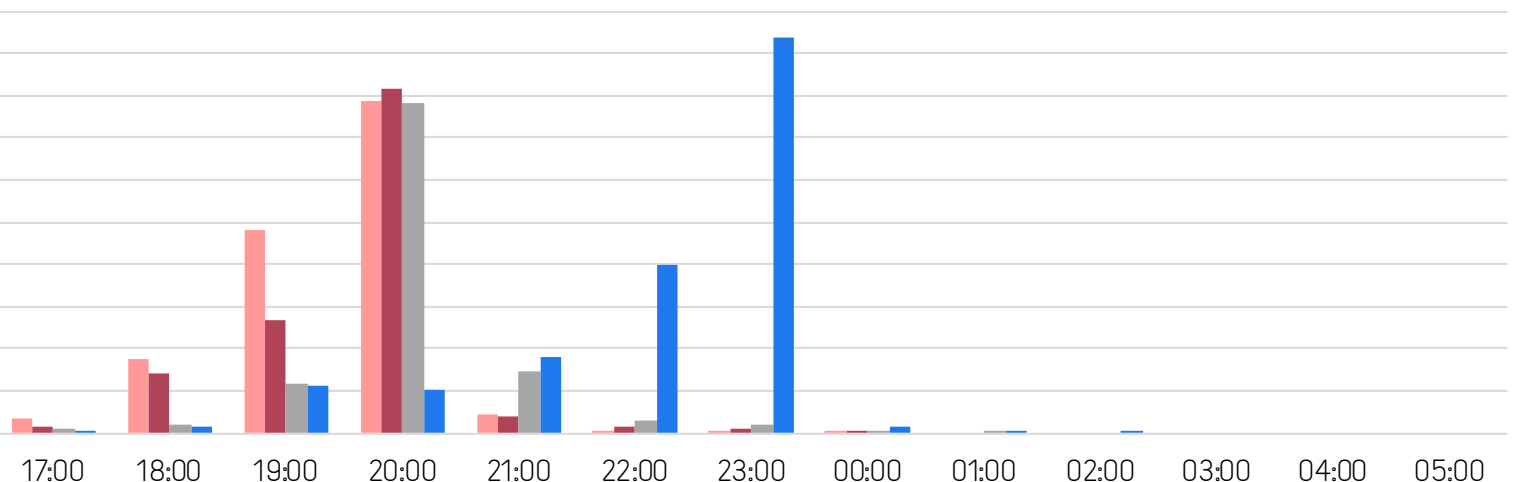


Abbildung 13: Anzahl Veranstaltungen nach Kategorie mit Beginn zwischen 18 und 6 Uhr im Wochenverlauf (eigene Darstellung)



MONATE/JAHR

Im Jahresverlauf sind deutliche Schwankungen in der Anzahl der monatlichen Veranstaltungen erkennbar. Insgesamt sind der April und Mai mit fast 3.000 Events die veranstaltungsreichsten Monate, danach sinkt die absolute Anzahl bis im Monat August auf weniger als 2.000 Stück und steigt danach wieder an. Es ist also eine jahreszeitliche Fluktuation mit mehr Veranstaltungen im Frühjahr und weniger im Sommer vorhanden, auch wenn das Niveau von rund 2.000 Veranstaltungen pro Monat kein geringes ist. Diese Schwankung ist anzunehmender Weise unter anderem mit Wetterverhältnissen (April/Mai) für Freiluftveranstaltungen und Urlaubszeiten (Juli/August/September) erklärbar.

Bei genauerem Blick auf die Art der Veranstaltungen treten jahreszeitliche Schwankungen noch deutlicher zutage. Während in den Sommermonaten „Kultur-“ und „Live“-Veranstaltungen einen deutlichen Einbruch erfahren, sind die Veranstaltungen in anderen Kategorien wie „Kabarett + Comedy“, „Show + Revue“ oder „Musical“ weniger von den Jahreszeiten abhängig. In der anzahlmäßig größten Kategorie „Party“ finden die meisten Feiern im April (827) und August (810) statt, mit einem Dämpfer dazwischen im Juni (613).

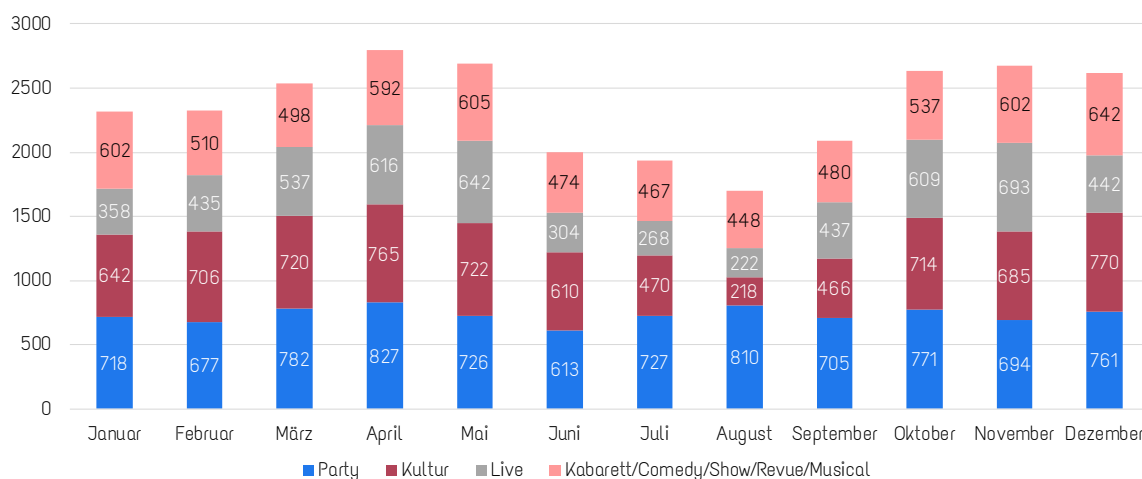


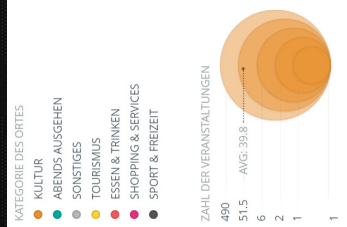
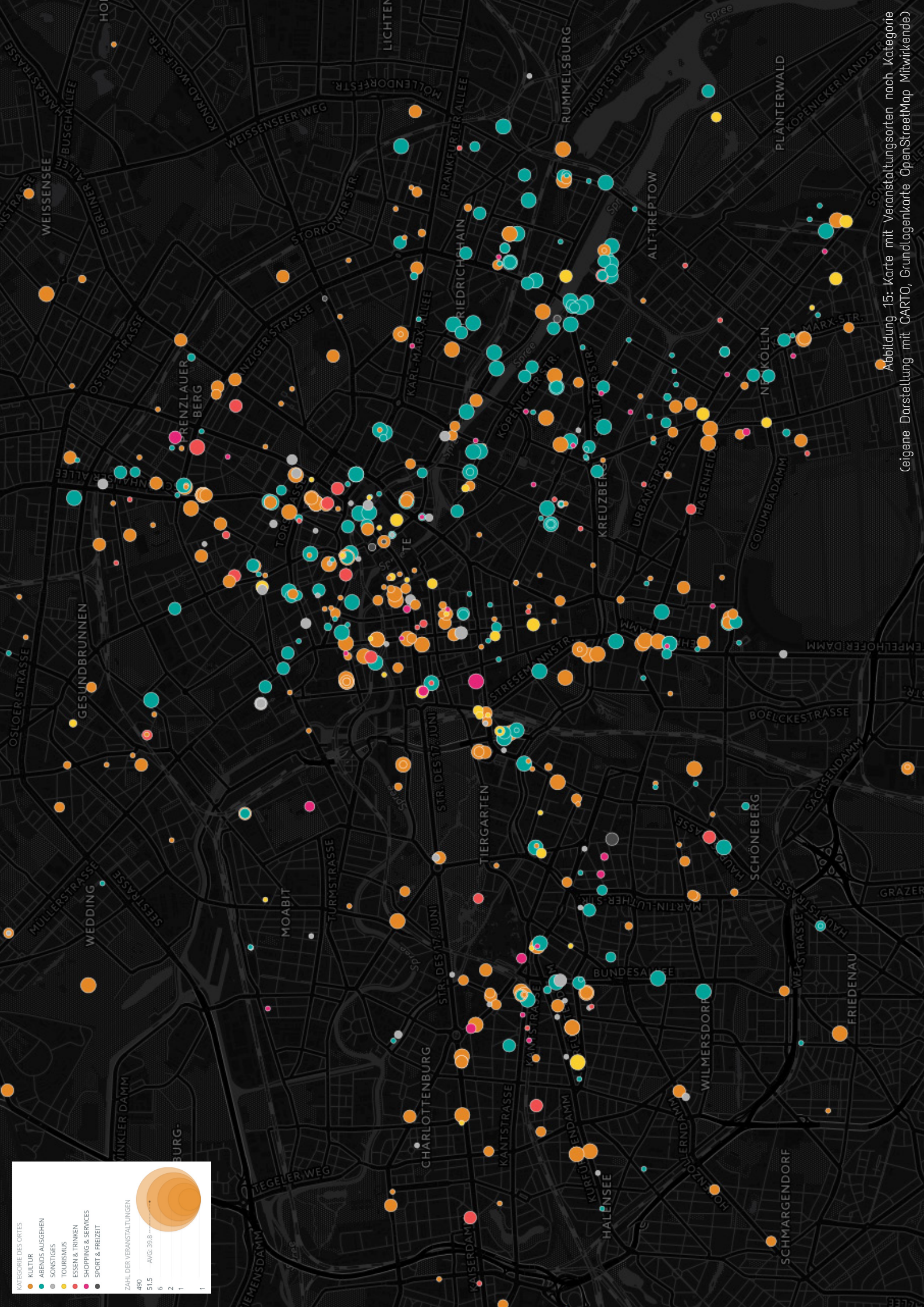
Abbildung 14: Anzahl Veranstaltungen im Jahresverlauf nach Kategorie (eigene Darstellung)

RÄUMLICHE VERORTUNG

Auf der nachfolgenden Karte sind die Veranstaltungsorte, deren Events analysiert wurden, nach Kategorien dargestellt. Die Einteilung der Kategorien wurde wiederum durch das Portal selbst vorgegeben und in der Darstellung rechts übernommen. Die Kategorie „Abends ausgehen“ umfasst zum Beispiel größtenteils Bars und Clubs, die Kategorie „Essen & Trinken“ im Wesentlichen Cafés und Restaurants.

Die Größe des Punktes gibt die insgesamt Zahl der Veranstaltungen im Jahr 2016 an dem jeweiligen Ort an. Dabei ist zu bedenken, dass nicht alle Betriebe alle Veranstaltungen auf Veranstaltungsportalen einstellen, sondern diese zum Beispiel auch oder ausschließlich

auf der eigenen Website inserieren, was hier leider unberücksichtigt bleibt. Zu erkennen ist eine ähnliche Verteilung der Orte wie bereits im Kapitel 3.1 grob in Mitte, Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Kreuzberg, Neukölln, Charlottenburg und Wilmersdorf. Es lassen sich jedoch anhand dieser Darstellung Orte ausmachen, an denen regelmäßig und viele Veranstaltungen insbesondere im Kultur- und Clubbetrieb organisiert werden, im Gegensatz zu Orten, an denen wenige und zum Teil nur einmalige Veranstaltungen stattfinden. Die Zahl der Besucher wäre zur Beurteilung der tatsächlichen Aktivität und Frequenz an diesen Orten wichtig, kann jedoch hier ebenso nicht erhoben werden.



4 ERKENNTNISSE UND WEITERER FORSCHUNGSBEDARF

Das Ziel dieser Schwerpunktarbeit war es, vor dem Hintergrund der Raum-Zeit-Forschung und Diskursen zur Nachtökonomie eine Analyse zu unternehmen, welche die nächtlichen Aktivitäten auf gesamtstädtischer Ebene in Berlin in räumlicher und zeitlicher Dimension untersucht. Sie versuchte zu einem Verständnis der Nachtökonomie beizutragen, die sich nicht an einem einzelnen Ort und Zeitpunkt verorten lässt. Vielmehr wurde versucht, sich an ein Denken in Mustern und Zyklen heranzutasten, um Nachtökonomie verstehen und bewerten zu können. Ein Wissen über Zusammenhänge zwischen zu einer bestimmten Zeit geöffneten Betrieben („Angebot“) und Aktivität der Nutzung („Nachfrage“) kann Stadtplanern dabei helfen, Herangehensweisen und Regularien ausdifferenzieren, welche sich sowohl mit der proaktiven Ermöglichung von nachtökonomischen Räumen als auch der Abwendung von nachtökonomischen Konflikten befassen.

Es ist im Rahmen dieser Arbeit gelungen, mithilfe von Datenauswertungen zu Betrieben und Veranstaltungen eine neue Perspektive auf deren räumliche Verteilungen und zeitliche Rhythmen in der Stadt und Nacht zu geben. Zusammenfassend lassen sich einerseits Schwerpunkte und andererseits Abwesenheiten von Aktivitäten in den einzelnen Bezirken und Ortsteilen erkennen. Denkbare Gründe hierfür mögen zum Beispiel Agglomerationseffekte durch die Anwesenheit von bereits bestehenden vergnügungsorientierten Betrieben, eine Lagegunst an verkehrlichen Knotenpunkten, städtebauliche oder

nutzungsstrukturelle Faktoren oder die Verfügbarkeit von geeigneten Flächen sein (vgl. Eberling/Henckel 2002: 209). Da sich die Standortmuster von Bars, Restaurants und Clubs teilweise auf ähnliche Gebiete fokussieren, kann von einer gegenseitigen Wechselbeziehung in der Standortentscheidung oder gar Anziehungskraft ausgegangen werden. Welche Standortfaktoren für Betriebe der Nachtökonomie nun letztendlich eine Rolle bei der Ansiedlung spielen, lässt sich aus dieser Analyse jedoch nicht ableiten. Hierzu wären qualitative Herangehensweisen weiterführend, die in Rückkopplung zu den quantitativen Daten eine Qualifizierung ermöglichen könnten. Restriktiv gesetzt war ebenso der Fokus auf den inneren Ring der Stadt, der in nachfolgenden Untersuchungen auf Randlagen erweitert werden könnte, um zum Beispiel den Bestand und die Potentiale von Nachtökonomie auch in diesen (hypothetisch weniger konfliktreichen) Gebieten zu untersuchen.

Auch in zeitlicher Hinsicht könnte die Vermutung aufgestellt werden, dass manche Orte je nach „Zeittoleranz“ der raumzeitlichen Rahmenbedingungen in der Stadt für eine zeitliche Ausdehnung der Aktivitäten affiner sind als andere. In einer längerfristigen und regelmäßigen Erhebung wie im Rahmen dieser Arbeit könnte so zum Beispiel untersucht werden, ob die raumzeitlichen Konflikte zwischen Nachtökonomie und Ruhebedürfnis der BewohnerInnen beispielsweise im Simon-Dach-Kiez zu veränderten Öffnungszeiten oder Abwanderungen in andere Teile der Stadt mit höherer „Zeittoleranz“ führen mag.

“Due to new technological methods and tools for information processing on the one hand and the availability of new data sets [...] on the other hand, there is ample ground for new empirical foundation of urban rhythms and time structures.”
(Quelle: Henckel et al. 2013: 306)

Klar zum Vorschein trat aber in der Untersuchung, dass die Öffnungszeiten und damit Aktivitätsniveaus in Bars, Restaurants und Clubs einem eindeutigen Wechsel von Öffnung und Schließung folgen und nur sehr wenige Etablissements dauerhaft geöffnet sind. Ein Image der 24/7-Stadt mit Nonstop-Aktivitäten kann also mit Blick auf diese Branchen nicht bestätigt werden. Unter Einbezug von anderen Wirtschaftsbereichen könnte unter Umständen validiert werden, ob es einzelne räumliche Konzentrationen von durchgehender Aktivität („Zitadellen der Kontinuität“ nach Eberling/Henckel 2002: 209) gibt.

Interessant wäre darüber hinaus ein internationaler Vergleich von Metropolen, deren Image eine kontinuierliche Aktivität vermuten ließe. Wie ausgeprägt die Nachtökonomie dort im Vergleich zu Berlin ist und welchen raumzeitlichen Mustern sie in unterschiedlichen Städten folgt, bleiben offene Forschungsfragen.

Was ebenso nicht Bestandteil der Arbeit war, jedoch noch anhand der erhobenen Daten differenzierter untersucht werden könnte, ist die Art der einzelnen Betriebe und Veranstaltungen, zum Beispiel welche Art von Party in welchem Club zu welcher Zeit in Berlin stattfindet oder wie sich die Veranstaltungsorte in qualitativer Hinsicht unterscheiden. Der Einbezug von weiteren Bewertungs- oder Veranstaltungsportalen und sozialen Medien wäre außerdem zur weiteren Validierung der Daten hilfreich. Letztere Datenquelle böte eine noch tiefergehende Auswertung von tatsächlichen

Besucherzahlen der Orte der Nachtökonomie und damit eine genauere Abschätzung der nächtlichen Aktivität.

Grundlage der vorliegenden Analyse war die stadtplanerisch bisher weniger etablierte Erhebungsmethode des Datenscrapings, die sicherlich viele Potentiale in sich birgt, um strukturierte Daten für Analysen zu räumlichen und zeitlichen Fragestellungen auszuwerten. Hier steht die Disziplin noch am Anfang der Nutzarmachung von Daten im Zuge der Digitalisierung, bei der Daten zum Beispiel über raumbezogenes Verhalten Rückschlüsse zur Nutzungsintensität des (öffentlichen) Raumes oder Daten zu Aktivitätszeiten Rückschlüsse auf städtische Rhythmen liefern können, was amtliche Statistiken gar nicht, nur begrenzt oder nur mit großem Aufwand leisten können.

Die vorliegende Arbeit untersuchte die Nachtökonomie in Berlin in raumzeitlicher Hinsicht innerhalb des gesetzten Analyse Rahmens und warf gleichzeitig weitere Forschungsfragen auf. Sie bietet Ansätze zur Weiterentwicklung der angewendeten Datenanalysemethode und konnte vielleicht Denkansätze liefern, Planung im räumlichen und ebenso im zeitlichen Sinne zu denken. Wenn sich Planung in einem dynamischen Verständnis von Stadt für beide Dimensionen öffnet, könnte eine solche Analyse raumzeitlicher Strukturen potentielle Raum-Zeit-Konflikte aufzeigen und Eingang in Instrumente einer integrierten „Raum-Zeit-Planung“ finden.

LITERATUR

Altrock, Uwe (2010): Kult des öffentlichen Raums. In: Antje Havemann (Hg.): Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel ; Analysen, Positionen und Konzepte. Detmold: Rohn (Edition Stadt-Entwicklung), S. 195–215.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2017): Abhängig Erwerbstätige (ohne Auszubildende) mit Abend- oder Nachtarbeit in Berlin 2016 nach Wirtschaftsunterbereichen. Ergebnisse des Mikrozensus. Datenlieferung. Berlin.

Blotvogel, Hans Heinrich (2005): Raum. In: Ernst-Hasso Ritter (Hg.): Handwörterbuch der Raumordnung. 4., neu bearb. Aufl. Hannover: Akad. für Raumforschung und Landesplanung, S. 831–841.

Breckner, Ingrid; Gabriele, Sturm (2002): Geschlechterverhältnisse im raumzeitlichen Wandel moderner Gesellschaften. In: Dietrich Henckel und Matthias Eberling (Hg.): Raumzeitpolitik. Opladen: Leske + Budrich, S. 81–104.

Castells, Manuel (2001): Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie Das Informationszeitalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Colaboratória, Grupo Interdisciplinar (Hg.) (2014): Manifesto da Noite, Night Manifesto. São Paulo. Online verfügbar unter https://issuu.com/invisiveisproducoes/docs/manifesto-19_digital, zuletzt geprüft am 08.10.2017.

Creative Footprint (Hg.) (2017): We measure a city's Creative Footprint using 15 criteria in three categories: Space, Content, and Conditions. Online verfügbar unter <http://creative-footprint.org/methodology>, zuletzt geprüft am 10.11.2017.

Eberling, Matthias; Henckel, Dietrich (2002): Alles zu jeder Zeit? Die Städte auf dem Weg zur kontinuierlichen Aktivität. Berlin: Difu (Difu-Beiträge zur Stadtforschung, 36).

Florida, Richard (2002): Bohemia and economic geography. In: Journal of economic geography 2 (1), S. 55–71.

Florida, Richard L. (2004): The rise of the creative class. And how it's transforming work, leisure, community and everyday life. 8. Aufl. New York: Basic Books.

Forschner, Jannick; Fritz, David; Gallop, Paul; Gerloff, Sebastian; Hardt, Jennifer; Huang, Jiajing et al. (2016): Nachtökonomie in Berlin und Mailand. Bewegung - Konflikte - Konzepte. Studienprojekt im Master-Studiengang Stadt- und Regionalplanung am ISR Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin. Berlin.

Freie und Hansestadt Hamburg (Hg.) (2010): Live-Musik-Clubs auf St. Pauli. Stadtökonomische Wechselwirkungen und planungsrechtliche Situation. Hamburg.

Furedi, Frank (2015): Forward into the Night. Hg. v. NTIA Night Time Industry Association. Online verfügbar unter <http://www.ntia.co.uk/wp-content/uploads/2015/06/Forward-into-the-Night-Report.pdf>, zuletzt geprüft am 08.10.2017.

Gottschall, Karin; Voß, G. Günter (Hg.) (2003): Entgrenzung von Arbeit und Leben. Zum Wandel der Beziehung von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag. München: Hopp (Arbeit und Leben im Umbruch, 5).

Havemann, Antje (Hg.) (2010): Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel ; Analysen, Positionen und Konzepte. Detmold: Rohn (Edition Stadt-Entwicklung).

Henckel, Dietrich (2002): Wer verteilt die Zeit? Oder: Zwei Hände voll Wind. In: Dietrich Henckel und Matthias Eberling (Hg.): Raumzeitpolitik. Opladen: Leske + Budrich, S. 209–230.

Henckel, Dietrich (2004): Raumzeitpolitik – einführende Überlegungen. In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen, Fachbereich Raumordnung und Landesentwicklung (Hg.): Raum – Zeit – Planung. 9. Konferenz für Planerinnen und Planer NRW. Unter Mitarbeit von Christof Brückner und Kai Büchsenschütz. Zeche Zollverein Essen, 5. November 2003, S. 14–25.

Henckel, Dietrich (2005): Raumzeitstrukturen. In: Ernst-Hasso Ritter (Hg.): Handwörterbuch der Raumordnung. 4., neu bearb. Aufl. Hannover: Akad. für Raumforschung und Landesplanung, S. 850–919.

Henckel, Dietrich (2007): Bedeutung der Zeitpolitik für die Zukunft der Ökonomie. In: Ulrich Mückenberger und Siegfried Timpf (Hg.): Zukünfte der europäischen Stadt. Ergebnisse einer Enquete zur Entwicklung und Gestaltung urbaner Zeiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 119–157.

Henckel, Dietrich; Eberling, Matthias (Hg.) (2002): Raumzeitpolitik. Opladen: Leske + Budrich.

Henckel, Dietrich; Thomaier, Susanne; Könecke, Benjamin; Zedda, Roberto; Stabilini, Stefano (Hg.) (2013): Space-Time Design of the Public City. Dordrecht: Springer (Urban and Landscape Perspectives, 15).

Initiative Musik gGmbH (Hg.) (2011): Spielstättenporträt 2010/2011. Befragung zur Situation von Musik-Spielstätten in Deutschland am Beispiel von Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Berlin.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen, Fachbereich Raumordnung und Landesentwicklung (Hg.) (2004): Raum – Zeit – Planung. 9. Konferenz für Planerinnen und Planer NRW. Unter Mitarbeit von Christof Brückner und Kai Büchsenschütz. Zeche Zollverein Essen, 5. November 2003. Online verfügbar unter <http://www.spiekermann-wegener.com/pub/pdf/planerkonf-2003.pdf>, zuletzt geprüft am 02.10.2017.

Jurczyk, Karin (2007): Geschlechterverhältnisse und Alltagsarrangements. Neue Konturen der Teilung von Zeit und Arbeit. In: Ulrich Mückenberger und Siegfried Timpf (Hg.): Zukünfte der europäischen Stadt. Ergebnisse einer Enquete zur Entwicklung und Gestaltung urbaner Zeiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 159–213.

Kirchner, Friedrich; Michaelis, Karl Theodor (1907): Kirchner's Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe. 5. Aufl. Leipzig: Dürr (Philosophische Bibliothek, eingest. als 94).

Kretschmar, Olaf; Grigutsch, Rainer (2007): Studie über das wirtschaftliche Potenzial der Club- und Veranstalterszene in Berlin im Rahmen der Landesinitiative Projekt Zukunft. Hg. v. Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen und Landesinitiative Projekt Zukunft. Berlin.

Krüger, Thomas; Schmid, Jakob F. (2015): stadtnacht. Management der Urbanen Nachtökonomie. Ein Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundes. Gefördert durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit. Unter Mitarbeit von Tanja Jauernig. HafenCity Universität Hamburg. Hamburg.

Kulturprojekte Berlin GmbH (2017): Berlin 365/24. Berlin. Online verfügbar unter http://www.365-24.berlin/wp-content/uploads/2017/03/365-24-Magazin_Web_Deutsch.pdf, zuletzt geprüft am 10.11.2017.

Läpple, Dieter; Mückenberger, Ulrich; Oßenbrügge, Jürgen (Hg.) (2010): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis. Opladen: Budrich.

Läpple, Dieter; Thiel, Joachim (2005): Das Forschungs- und Gestaltungsprojekt „Verzeitlichung des Raumes“ (VERA). Neue raum-zeitliche Herausforderungen an der Schnittstelle von Arbeitswelt und Lebenswelt. In: Zeitpolitisches Magazin 3, S. 5–7.

Löw, Martina (2015): Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mückenberger, Ulrich (2004): Was ist eigentlich Zeitpolitik ? Online verfügbar unter <http://www.zeitpolitik.de/pdfs/WasistZeitpolitik.pdf>, zuletzt geprüft am 25.09.2017.

Mückenberger, Ulrich; Timpf, Siegfried (Hg.) (2007): Zukünfte der europäischen Stadt. Ergebnisse einer Enquete zur Entwicklung und Gestaltung urbaner Zeiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Newton, Isaac; Dellian, Ed (Hg.) (1988): Mathematische Grundlagen der Naturphilosophie. Hamburg: Meiner (Philosophische Bibliothek, 394).

Popp, Reinhold; Fischer, Nele; Heiskanen-Schüttler, Maria; Holz, Jana; Uhl, André (Hg.) (2016): Einblicke, Ausblicke, Weitblicke. Aktuelle Perspektiven in der Zukunftsforschung. 1. Auflage. Wien: LIT Verlag GmbH & Co. KG.

Raab, Stefanie; Grube, Nils (2015): fair.kiez. Stadtverträglicher Tourismus – Internationale Erfahrungen im Vergleich mit Berlin und Best Practice in Friedrichshain Kreuzberg. Hg. v. Peter Beckers. Stadtrat für Wirtschaft, Ordnung, Schule und Sport des Bezirkes Friedrichshain Kreuzberg. Berlin. Online verfügbar unter https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/wirtschaftsfoerderung/projektdokumentation/_stadtvertraeglicher_tourismus_internationale_erfahrungen_im_vergleich_mit_berlin_und_best_practice_in_friedrichshain-kreuzberg_.pdf, zuletzt geprüft am 08.10.2017.

Rapp, Tobias (2016): Lost and Sound. Berlin, Techno und der Easyjetset. 7., Auflage, Originalausgabe. Frankfurt am Main, Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch, 4044).

Ritter, Ernst-Hasso (Hg.) (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung. 4., neu bearb. Aufl. Hannover: Akad. für Raumforschung und Landesplanung.

Roberts, Marion; Eldridge, Adam (2009): Planning the night-time city. London: Routledge.

Schmid, Jakob F. (2017): Stadtnachacht: Mapping German Nightlife. In: scapegoat Journal (10), S. 228–231.

Stagl, Sebastian (2016): Zeitperspektive und Zeitorientierung. Eine interdisziplinäre und theoretische Annäherung. In: Reinhold Popp, Nele Fischer, Maria Heiskanen-Schüttler, Jana Holz und André Uhl (Hg.): Einblicke, Ausblicke, Weitblicke. Aktuelle Perspektiven in der Zukunftsforschung. 1. Auflage. Wien: LIT Verlag GmbH & Co. KG, S. 28–45.

Statistisches Bundesamt Destatis (2010): Arbeiten, wenn andere schlafen. Wiesbaden. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2010_04/2010_04Nachtarbeit.html, zuletzt geprüft am 13.10.2016.

Wolf, Klaus (2005): Raumbezogenes Verhalten. In: Ernst-Hasso Ritter (Hg.): Handwörterbuch der Raumordnung. 4., neu bearb. Aufl. Hannover: Akad. für Raumforschung und Landesplanung, S. 845–849.

ABBILDUNGEN UND TABELLEN

- Abbildung 1: Konzept des Handlungsspielraums des Individuums (Klingbeil 1978, entnommen aus Wolf 2005: 847)
- Abbildung 2: Anteil der Erwerbstätigen in Abend- und Nachtarbeit nach Wirtschaftszweig in Berlin (eigene Darstellung nach Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017)
- Abbildung 3: Heatmap Restaurants: Verortung aller untersuchten Nachtbetriebe (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)
- Abbildung 4: Heatmap Bars: Verortung aller untersuchten Nachtbetriebe (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)
- Abbildung 5: Heatmap Clubs: Verortung aller untersuchten Nachtbetriebe (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)
- Abbildung 6: Geöffnete Restaurants im Zeitverlauf von Freitag 18 Uhr bis Samstag 6 Uhr (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)
- Abbildung 7: Anzahl geöffneter Restaurants im Wochenverlauf (eigene Darstellung)
- Abbildung 8: Geöffnete Bars im Zeitverlauf von Freitag 18 Uhr bis Samstag 6 Uhr (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)
- Abbildung 9: Anzahl geöffneter Bars im Wochenverlauf (eigene Darstellung)
- Abbildung 10: Geöffnete Clubs im Zeitverlauf von Freitag 18 Uhr bis Samstag 6 Uhr (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)
- Abbildung 11: Anzahl geöffneter Clubs im Wochenverlauf (eigene Darstellung)
- Abbildung 12: Anzahl der Veranstaltungen nach Veranstaltungsbeginn und Kategorie im Tages- und Nachtverlauf (eigene Darstellung)
- Abbildung 13: Anzahl Veranstaltungen nach Kategorie mit Beginn zwischen 18 und 6 Uhr im Wochenverlauf (eigene Darstellung)
- Abbildung 14: Anzahl Veranstaltungen im Jahresverlauf nach Kategorie (eigene Darstellung)
- Abbildung 15: Karte mit Veranstaltungsorten nach Kategorie (eigene Darstellung mit CARTO, Grundlagenkarte OpenStreetMap Mitwirkende)

- Tabelle 1: Aspekte und Wirkungen der Tendenzen Beschleunigung, Flexibilisierung und Ausdehnung (eigene Darstellung, nach Henckel 2004)
- Tabelle 2: Anzahl der Veranstaltungen nach Kategorie mit Beginn zwischen 18 Uhr und 6 Uhr (eigene Darstellung)
- Tabelle 3: Top-Ten der Veranstaltungsorte (eigene Darstellung)

